

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Mit der illustrierten Beilage die „Neue Welt“.

„Volkswacht“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Weißgerbergasse 64, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich 3,10 Mk., pro Woche 25 Pf. Postzeitungsliste Nr. 6892.

Insertionsgebühr beträgt für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 169.

Breslau, Sonntag, den 22. Juli 1894.

5. Jahrgang.

Gewerbe-Inspection und Dampfkesselrevision in Preußen.

Wenn man den Schriftverkehr als Grundlage der Schätzung annimmt, so entfallen auf die eigentliche Gewerbeaufsicht 43,1 Procent, auf die Kesselaufsicht 9,9 Procent.“ So zu lesen Seite 155 der „Jahresberichte der königlich preussischen Regierung und Gewerberäthe und Bergbehörden. Juni 1893. Amtliche Ausgabe“ (Berlin, W. T. Bruns, 1894), die vor einigen Tagen hübsch spät im Hochsommer erschienen sind. Das zeigt, wie unsere alten Bedenken gegen die Verbindung der Kesselrevision mit der Gewerbeaufsicht mehr und mehr durch die Erfahrung glänzend bestätigt werden. Da weist der amtliche Bericht mit einem gewissen Stolz darauf hin, daß im Jahre 1891 beponnene Neuregelung der damals unter aller Kritik beschaffenen Fabrikinspection in Preußen im Berichtsjahre „zur Durchführung gelangt“ sei: in langer Liste werden die 88 preussischen Gewerbeinspectionen mit mehr als anderthalb hundert Beamten aufgeführt — aber daß dies Alles reine Neufferlichkeit bleibt, so lange nicht die praktische Thätigkeit der Inspectoren für den Arbeiterschutz sich in gleicher Weise entwickelt, davon schweigt des officiellen Sängers Höflichkeit. Die socialpolitische Einsicht der preussischen Centralbehörde hat wieder einmal auch in dieser Hinsicht nicht so weit gereicht, wie diejenige erfahrener Unternehmender; denn schon 1874 hat sich die Leipziger Handelskammer gegen die Vereinigung von Gewerbe-Aufsicht und Fabrikinspection ausgesprochen. Der preussische Handelsminister muß sich jetzt gefallen lassen, von seinen eigenen Beamten recht gründlich kritisiert zu werden. Im Jahresbericht für 1892 waren es erst drei Ge-

werberäthe, die gegen die Verlesung mit der Dampfkesselrevision protestirten; jetzt sind es schon sechs, und die Deutlichkeit ihrer Sprache ist in dem neuen Berichtsjahre auch nicht geringer geworden.

Dem Doppelner Beamten gebührt das Verdienst, das oben erwähnte Procentverhältniß klipp und klar festgestellt zu haben. In seinem Bezirk konnte wegen Uebernahme der Kesselprüfung, Aufstellung der Kataster u. s. w. „mit der eigentlichen Fabrikinspection überhaupt erst im Mai begonnen werden“. Die Kesselaufsicht, die „an ganz bestimmte Vorschriften und Termine gebunden ist“, während die Fabrikinspection viel lazer gehandhabt wird, hat deshalb noch mehr, als es die Procentzahlen ausdrücken, gekindert, sie „hat den größeren Theil der Arbeitsleistung der Beamten in Anspruch genommen“. Noch einen Zahlenbeitrag bringt der Gewerberath für Kassel; in dem einen Inspectionbezirk wurden 136 1/2, in anderen 118 Tage auf Revisionen verwendet; von den 136 1/2 Tagen entfielen aber nur 14 1/2 auf Fabrikrevisionen, nicht weniger als 122 auf Kesselrevisionen! Das ist noch weit schlimmer, als im Bezirk Doppelner. Dadurch „wird der eigentlichen Gewerbe-Aufsicht ein unverhältnismäßiger großer Aufwand von Zeit entzogen“. Aus den Bezirken Potsdam und Frankfurt a. O. heißt es ebenso deutlich: „Die mit der staatlichen Ueberwachung der Dampf- und Dampfheiz-Betriebe verbundenen zeitraubenden Geschäfte rahmen in den sämtlichen, räumlich großen Inspectionbezirken den weitaus überwiegenden Theil der dienstlichen Thätigkeit der Beamten in Anspruch.“ Noch eine Berichtsstelle aus dem Bezirk Liegnitz wörtlich:

„Infolge der großen Zahl der Dampfessel nahm das Kesselrevisionsgeschäft, sowohl im äußeren Dienst, als auch in der Amtsstube, den weitaus größeren Theil der Zeit

und der Arbeitskraft in Anspruch, und die eigentliche Aufsichtsthätigkeit in den Gewerbebetrieben wurde nicht unwesentlich nach dieser Richtung abgelenkt, umso mehr, als der staatlichen Aufsicht eine große Anzahl kleiner Dampfessel-Anlagen und beweglicher Dampfessel verblieben sind, deren Ueberwachung mehr Zeit und Mühe erfordert, als die der großen und stabilen Kesselanlagen. Besonders zeitraubend ist die Untersuchung der in den zerstreuten landwirthschaftlichen Betrieben benutzten Dampfessel. Es ist mehrfach vorgekommen, daß zur Untersuchung einer Locomobile ein Landweg von 40 bis 60 Kilometern zurückgelegt werden mußte, so daß eine solche Untersuchung einen vollen Tag beanspruchte. Unter diesen Umständen verblieb dem Beamten für den eigentlichen Gewerbe-Inspectionsdienst wenig Zeit.“

In den Nachträgen sucht der Verfasser dieser Zeilen zwar auch eine Art Rechtfertigung für die Verbindung von Gewerbe- und Kesselinspection zurechtzubauen. Der Beamte käme auf diese Weise in viele kleinere Anlagen, wo sehr viel zu bessern sei, und die sonst vielleicht bei ihrer isolirten Lage unberücksichtigt geblieben wären. Eine schöne Rechtfertigung! Wir danken für denjenigen Aufsichtsbeamten, der sich erst durch Kesselgeschäfte in Betriebe führen läßt, welche verhältnismäßig mehr Anlaß zur Ausübung des Dienstes bieten, als die großen und bedeutenden Anlagen! Der Doppelner Magdeburger und Kasseler Gewerberath betonten ebenfalls die isolirte Lage kleiner Kesselanlagen auf dem ländlichen Lande, im Bezirk Duisburg „konnten die Betriebe kaum anders, als aus Anlaß von Kesselrevisionen besucht werden“, im Bezirk Solingen „nahmen zwei Drittel der Zeit die Kesselprüfungs geschäfte in Anspruch“, und in Minden wird allein wegen der Kesselrevisionen „ein vierter Inspectionsbeamter nothwendig“.

Der neue Breslauer Gewerbe-Inspector Siebert,

Was wir wollen.

Zur Arbeit, sagt Ihr, seien wir geboren. Es kann auch, sagt Ihr, jeder reich nicht sein. Nun, darum sei kein unnütz Wort verloren. Wir meiden gern des Reichthums äußern Schein. Nicht wünschen Euer Geld wir zu besitzen. Wir wollen gern von früh bis Abend schwitzen. Nur wollen wir für unsre Mühe und Schweiß, Was uns gebührt: Bezahlet unsern Fleiß!

D seid doch nur nicht so bornirt, zu glauben. Laßt wir noch die Fische, die wir früher war'n. Mögt Ihr vor Wuth ob der Eröffnung schreien. Wir kündens Euch: Wir sind n. mehr die Harr'n. Daß wir gehüdt vor Eurem Gelde, stehen. Die eignen Wünsche unterdrücken, ge... Nein, wir sind Menschen und woll'n Menschenrecht. Und woll'n nicht mehr behandelt sein als Knecht.

Wir wollen menschlich leben und wir können. Mögt Ihr darob die Köpfe schüttern still. Bei Salz und Brot zu leben, kein Leben nennen: Dazu gehört noch mehr und zwar sehr viel. Wir wollen Stuben, Kammern, keine Ställe. Gesunde Wohnungen auf alle Fälle. Und das zu schaffen, ist der Lohn zu klein. Den Ihr uns zahlt, da muß er größer sein.

Nicht woll'n wir bitten mehr, nein wir verlangen. Verlangen unser gutes Menschenrecht. Seht unsrer Frau'n und Kinder hohle Wangen. Seht sie an und sagt uns: Ist es recht. Daß Ihr in unserm lauern Schweiß prahlet? Und Eure Kinder mitverschwendet laisset? Und uns, was wir verdient, kaum halb bezahlt

„Aneinander gekettet“.

Amerikanischer Criminal-Roman von Otto von Ockendörff.

47

Wachdruck verboten.

„Wußte ich es doch!“ rief Blant erfreut. „Hier Gentleman, haben wir die Bestätigung meines ursprünglichen, gerechtfertigten Verdachtes gegen Kennedy als Mithschuldigen an Jeffersons Tode. Er verkaufte das Gift an Mrs. Jefferson für die Summe von 40,000 Dollars. Lesen Sie!“

„40,000 Dollars erhalten von Mrs. Jefferson am 3. März 1867,“ las Sterrett.

„Für das Aconitin, welches er mir gestohlen hatte,“ sagte der Doctor ärgerlich.

„Nun habe ich Material genug, um Mr. Clays Meinung über den Fall total ins Gegentheil zu verändern, Gentleman. Nehmen wir dieses Papier an uns, legen an alles Uebrige hier die Siegel und begeben uns ohne Säumen ins Bureau Mr. Clays.“

Dem Vorschlage stimmten Mr. Blant und der Doctor bei und alle Drei waren bald darauf auf dem Wege zum Staatsanwalt.

„Wie lange Sie mich warten ließen, Gentleman,“ sagte vorwurfsvoll der Beamte, als das Trio in seine Office trat.

„Und wir haben nicht eine Minute verloren,“ bemerkte Mr. Blant, „waren noch nicht einmal im Bette

„Haben Sie Entdeckungen gemacht?“

„In der That, Sir — und sehr wichtige,“ sagte Sterrett, „die Leiche von Mr. Stratton aber ist nicht gefunden worden und wird meines Erachtens nach auch wohl nie gefunden werden, aus dem höchst einfachen Grunde, weil er nicht ermordet wurde, denn er war nicht eines der Opfer, sondern der Mörder selbst.“

Nach dieser Erklärung sprang Mr. Clay wie elektrisiert von seinem Sitze in die Höhe. „Das ist ja Wahnsinn!“ rief er.

„Ich denke nicht,“ entgegnete Sterrett kühl, „und bin überzeugt, Sir, daß, wenn Sie mir nur eine halbe Stunde Ihre Aufmerksamkeit leihen, ich Sie von der Wahrheit meiner Behauptungen überzeugt haben werde.“

Der Beamte zuckte leicht die Achseln. „Und ebenso überzeugt bin ich davon, daß Sie mir vor dem Verlassen dieses Zimmers einen Befehl zur Verhaftung des Arthur Stratton eingehändigt haben.“

„Gut denn — beginnen Sie.“

In Kürze wiederholte nun der Detectiv die Beweise, welche er und Mr. Blant seit Beginn der Untersuchung gesammelt und machte darauf das gewichtige Material aus Mr. Blants Memorandum, ohne jedoch diese Quelle seiner Ermittlungen zu nennen, mit solcher überwältigender Beredsamkeit zur Sprache, daß Mr. Clays Anlig den Ausdruck höchster Erregung und Verwunderung anrahte. „Ist es möglich?“ rief er nur zuweilen. „Sollte man das glauben?“

dessen Name hier zum ersten Mal auftaucht, erklärt allein mit dem ganzen Gewicht seiner etwa halbjährlichen Praxis, „daß beide Thätigkeiten recht gut nebeneinander und zwar im Wesentlichen ohne Beeinträchtigung des Gewerbe-Aufsichtsdienstes ausgeübt werden können.“ Die handgreifliche Wirkung einer Befreiung vom Dampfesseldienste betont der Gewerberat für Düsseldorf dort, wo er den erheblichen Rückgang der Unfallziffern in den Goldbacher Betrieben mit der geringeren Belastung der dortigen Beamten durch Aesfelgeschäfte in Verbindung bringt.

Das neue Material der 1893er Inspektionsberichte für Preußen ist also ganz brüderlich und gestattet eine aufhebende Behandlung der Frage kaum mehr. Was die Beamten nicht hervorheben und nicht hervorheben können, ist ja nicht weniger wichtig, als die mechanische, äußere Behinderung, unter der sie leben: die Herabsetzung des Inspektorenstandes auf das Niveau bloßer Maschinentechniker, die Abschwächung ihres sozialen Charakters und die Verhinderung jeglichen Zutreffes von Personennaterial aus medizinisch, hygienisch und wirtschaftspolitisch vorgebildeten Kreisen. Die Dampfessel-Revision macht die Anzahl der preussischen Gewerbe-Aufsichtsbeamten aus Technikerkreisen, die den Unternehmern geistig und gesellschaftlich außerordentlich nahe stehen, zur Regel. Die preussische Gewerbeverwaltung hat schon oft compromittirt vor der unbefangenen prüfenden Socialpolitik gestanden, noch selten aber so gründlich klammert durch ihre eigenen Beamten. Ob sie es endlich über sich gewinnt, das 1891 im Abgeordnetenhaus gegebene Versprechen einer Aenderung, sobald sich Unzulänglichkeiten zeigten, einzulösen?

Politische Rundschau. Deutschland.

Gegen die Angriffe auf die preussischen Minister Miquel und Tzschirner, deren Gegenstand neuerdings wieder das „Centralblatt“ - Organ in der preussischen Eisenbahn-Verwaltung betrifft, sucht ein Offizier die genannten Herren in Schutz zu nehmen. Er schreibt u. A.:

„Kritik ist nur, die in Uebereinstimmung mit der durch die Finanzlage gebotenen allgemeinen Sparmaßnahme... Ausgaben aus der Reich der Eisenbahnen weniger kostbar als bisher gemacht werden... Der nun nächsten Jahre ab zu Ende zu nehmende Reducirung an Beamten ist nicht... dadurch ermöglicht, daß das Lebensalter der Beamten... das geistliche Alter hinaus hergeleitet werden... in mehr zweckmäßige Organisation und der dadurch beherrschte Befehlshaber unwürdiger Erweisen und Geschäfte ermöglichen. Die Erhaltung an sachlichen Können findet immer mehr auf Seiten notwendiger durch die Erwerbende des Reiches und der Betriebsfähigkeit bedingten Anordnungen... so wird mehrere dadurch ermöglicht, daß das Ausgabebudget einer sorgfältigen Kontrolle unterworfen wird... als dies in dem Reich überreichlicher Rechenweise früher möglich... In Sachen der Einrichtung des Reiches... nicht mit seinem unheimlicheren und verantwortlicheren Gemeinen für vereinbar erachtet. Auch hier: der Sinn der Eisenbahnverwaltung das richtige Maß der Mittel, um der Bewegungsfreiheit, um den Verkehr auf der Höhe der... der Reiches halten zu können.“

Dieser offizielle Beschwichtigungserfolg wirkt nicht sehr überzeugend. Es war bekanntlich unheimlich vom

wohlunterrichteter Seite behauptet worden, daß künftig der Oberbau der Bahnhöfe leichter hergestellt werden solle, als bisher, was eine Beeinträchtigung der Betriebssicherheit bedeute. Diese ganz concrete Behauptung läßt die officiöse Beschwichtigung unberührt und ergeht sich nur in allgemeinen Redensarten, die eher den Eindruck machen, daß die erhobenen Vorwürfe in der That keineswegs ohne Unterlage sind. Insbesondere wird die Aeußerung des Officiers über den Minderbedarf an Beamten schwerlich Jemand überzeugen, da die üblen Arbeitsverhältnisse bei einem großen Theile der Eisenbahnbeamten öffentliches Geheimnis und durch zahlreiche gerichtliche Urtheile constatirt sind. Es mögen denn auch vielfach recht eigentümliche Gründe gewesen sein, mit denen die Beamten von dem Dual Kenntnis genommen haben, den ihnen der Herr Minister neben dem Grund der Jahresabläufe der Eisenbahnverwaltung wegen ihrer „pfleglosen und sparsamen Verwaltung“ und dergl. hat auszusprechen lassen.

Anlässlich der jüngsten Kundgebung der Minister Miquel und von Tzschirner durch Behörden und Posten schreibt der Berliner Correspondent der in Thorn erscheinenden „Gazeta Germania“:

„Berliner und andere deutsche Zeitungen haben... daß die beiden Herren Minister... die neuen deutschen Verordnungen... anzuwenden haben und... was für den ersten und zweiten... die beiden Herren Minister... die beiden Herren Minister... die beiden Herren Minister...“

So weit der Berliner Correspondent der „Gazeta Germania“. Thatsache ist es, bemerkenswert, daß die Herren Minister ihre Kundgebung mit einer geradezu ungeheuerlichen Schnelligkeit ausgeführt haben.

Die Socialdemokratische Jugendbewegung macht die „A. M. N.“, indem sie über „die Organisation des Socialismus in Amerika“ schreibt:

„Wahrlich die Socialdemokratie... nach der communale... Socialismus... die Welt aus der...“

viele und vielleicht noch mehr kleine Capitalisten erprobiert, als die jüdischen Wertheim und Lubasch. Auch ohne daß ihm der Makel des Schwindels anhaftet, vollzieht sich der Accumulationsproceß bei Krupp, und damit die Expropriation tausender kleiner Capitalisten. Die Herrschaft des deutschen Kohlenrings wird gewiß nicht geschwächt durch die hohe „Respectabilität“ der Graubensfelder. Und es ist kein Zweifel, daß die Herrschaft der amerikanischen Eisenbahn-Könige, der Petroleum-Monopolisten und der anderen großen Trust und Ringe ihre höchste Vollendung schon erreicht hätte, wenn nicht gerade Schwindel und Gaunerei sie in ihrem Siegeszuge beeinträchtigt. Was die „Bosnisse“ in dem oben citirten Satz ausspricht, heißt weiter nichts, als daß der Capitalismus in seiner Entwicklung nur eine Uebergangsstufe zur Socialismus ist. Der Capitalismus wird sein eigener Todtengräber.

Nationalliberale Ordnungsjucherei. Das Organ des Herrn von Bennigsen, der „Hannoversche Courier“, schreibt:

„Die socialdemokratische Presse verurteilt die anarchistischen Mordthaten nicht, weil sie nichtwürdige Verbrechen sind, sondern lediglich als Hebel gegen die revolutionäre Tactik. Das Parteiorgan „Vorwärts“ macht sogar den Versuch, diese Mordthaten zu entschuldigen, indem es die Thäter als „Un-glückliche“ bezeichnet, deren Verstand verfinstert und deren Einrichtung ein um so schmachvollerer Verbrecher...“

So wird das liberale Bürgerthum von seiner Presse unter Anwendung der dümmsten und plumpestn Lügen „belehrt“. Daß die Männer der anarchistischen Propaganda der That, soweit sie nicht auf Rechnung der Polizei kommen, Geistesranke sind, hat ja doch selbst das hiesige Bismarckorgan unumwunden zu geben, allerdings nur zu dem Zwecke, um „bereits“ zu machen, daß man diese Geistesranke ohne Weiteres todt schlagen müsse. Uebrigens glauben wir, aus einer Kritik des brutalen Blödsinns des national-liberalen Blattes enthalten zu dürfen.

Mit großer Genugthuung nehmen wir Notiz von einer bestigen Fehde zwischen der national-liberalen „National-Zeitung“ und der conservativen „Kreuzzeitung“. Erstere zeigt sich erbittert, daß das Junkerorgan gesagt hatte, Hunderttausende früherer national-liberaler Wähler seien zu den Conservativen, Antifemiten und Socialdemokraten übergegangen.

Die „Kreuzzeitung“ giebt nun darauf folgende Antwort:

„Daß Nationalliberale zu den Bebel'schen desertirt sein sollen, paßt dem nationalliberalen Blatt gar nicht.“

„Wir möchten die „National-Zeitung“ fragen, wo denn wohl alle die socialdemokratischen Wähler hergekommen sind, wenn man den

schloß Stierrett, indem er seinen letzten Bund in den Mund spieß.

„Mr. Clay war von seinem Zweck geblüht, denn er sah, daß Unwas plügend durch die Sonne der Wahrheit hell erleuchtet.“ Ich bin nun vollständig überzeugt, daß das Verbrechen an Mr. Jefferson unter der Beihilfe dieses Ketzers begangen wurde und werde schon morgen die Ausgrabung seiner Leiche anordnen.“ sagte er.

„Und Sie können sich darauf verlassen, daß ich die Erben des Giftes dank meiner Erfindung entdecken werde.“ versicherte Doctor Brandon.

„Doch was beschuldigen Sie, Herr Clay mit John Ford und dem alten Ben Richards nun zu thun?“

„Ich werde Sie heute noch in Freiheit lassen, Mr. Stierrett.“

„Es wäre das ein Act der Humanität und der Gerechtigkeit, Sie.“ erwiderte Stierrett.

„Mr. Clay schob sich und nahm die nur ihm besagten Acten zusammen, die er dann seinem Clerik zeigte.“

„Ich beghe mich sofort zum Oberrichter, Genossen, der begierig auf meine Mittheilungen wartet. Auch er schickte Sie mir, Ihnen meine Constitution zu lesen.“

„Ich werde Sie übermüthig, Mr. Stierrett. Sie sind ein überaus betrübter Mann und ich werde nicht verziehen, dem Justizminister meine Bemerkung über Mr. George, Capocciotti und Robinson zu schicken.“

„Es zeigte dem Doctor seine Hand und die anderen Seiten gelbend, wußte er sich eben noch der Hilfe zuwenden, als Mr. Stierrett ihn anstarrte.“

„Um. Wenn ein Ankläger, wenn ich, ohne einen Verhörtenspruch gegen Stierrett empfangen zu haben, Sie mich nicht verlassen kann.“ sagte Stierrett in der launigen Weise.

„Sie haben Recht, Sie, demnach verzagen wir die Hauptstadt.“

„Er ging an dem Fuß vorbei und ergriff seiner Pfeife die ein Paar Minuten, das er in der folgenden Woche ausführte.“

„Gemäß des Gesetzes befehlen Wir, der öffentliche Ankläger des Tribunals zu Alexandria No. im Einklang mit der Artikel 91 und 92 des Strafgesetzes, allen Agenten und Beamten der Polizei der Vereinigten Staaten von Amerika, den Auftrag zu ertheilen im Vernehmungsfalle sofort zu verhaften.“

Als er gerührt, überprüfte er dem Detektiv das Document, das es nun dem Inhalt der Befehlsdringung und Gesandte in seine Tasche steckte. „Er“ rief er aus, „hätten 48 Stunden in Antioch Stanton in den Händen der Justiz und Abraham Lincoln Ihre Namen geschickte.“

Als er und Mr. Blunt auf der Straße waren, schloß der Begleiter seinen Mund unter dem des Detektivs, als wären sie fünf Dingen die besten Freunde gewesen.

„Es ist schon spät.“ sagte er, „und ich habe Sie daher ein, bei mir zu speisen, Stierrett.“

„Es thut mir leid, vollständig entschuldigen zu müssen, wenn Stierrett, wenn ich mich heute Abend noch in Alexandria“

„Aber ich möchte so gerne mit Ihnen sprechen über — über —“

„Nicht Marion?“

„Ja — ja, Stierrett. Ich habe einen Plan, und wenn Sie mir helfen wollten —“

Der Detektiv ergriff Mr. Blants Hand. „Wir können uns erst seit vorgestern.“ sagte er weich, „aber heute schon bin ich bereit, Ihnen jede Gefälligkeit zu erweisen, wie meinem besten Freunde.“

Ueber Mr. Blants Antlitz verbreitete sich ein Lächeln wie Sonnenchein, obwohl ein Zug von Behmuth darin nicht zu verkennen war. „Sie beleben mein Herz mit Hoffnung, Stierrett. — Wann und wo sollen wir uns treffen?“

„Reiß, kommen Sie morgen Vormittag um 11 Uhr in meine Office, Alabama Avenue 93, Washington.“

„Tausend Dank! Ich werde sicher kommen.“

Die beiden Freunde gingen zusammen plaudernd bis an die Behausung, wo sie sich trennten.

Es hatte gerade 11 Uhr geschlagen, als am nächsten Morgen Mr. Blant die Klingel am Hause Mr. Stierretts zog.

Durch eine kleine runde Oeffnung fragte eine Stimme:

„Was wünschen Sie?“

„Ist Mr. Stierrett zu Hause?“

„Ja — Ihr Name und Stand?“

„Mr. Blant, Reichensucher von Alexandria.“

„Gut.“

Umstand betrachtet, daß es zu Anfang der siebenziger Jahre im Deutschen Reiche ihrer nur ein paar Tausende gab.

„Die „National-Zeitung“ möchte glauben machen, die Conservativen seien die Vorfrucht der Socialdemokratie gewesen. Das glaubt ihr kein Mensch; auch ist die Zahl der conservativen Wähler jetzt ebenso groß, bezw. größer als vor zwei Jahrzehnten. Ganz enorm ist dagegen die Zahl der nationalliberalen Wähler seit jener Zeit gefallen, wo sie 170 Landtagsmandate und etwa 140 Reichstagsmandate hatten. Wo sind nun alle diese Wähler geblieben? Ultramontan sind sie doch nicht geworden, und daß sie die Zahl der Richter'schen Garde nicht vermehrt haben, geht aus der Kleinheit der letzteren hervor. Viele nationalliberale Wähler sind gewiß zu den Conservativen und Antisemiten übergegangen; die meisten aber müssen in das socialdemokratische Lager desertirt sein.

„Wir begreifen sehr gut, daß der „National-Zeitung“ das unangenehm ist, denn es handelt sich hier um Hunderttausende; zugleich fürchtet sie das „Obium“, welches dadurch auf ihre Partei fällt. — Aber möge sie uns vorrechnen, wo denn sonst die abtrünnigen nationalliberalen Wähler geblieben sind; sie können doch nicht alle ausgewandert oder gar ertrunken sein.

„In den siebenziger Jahren haben noch sehr viele Arbeiter nationalliberal gewählt. Diese sind jetzt fast alle zu den „Rothem“ übergegangen. Die Nationalliberalen sind am wenigsten dazu geeignet, die Arbeiter unter der Fahne der Ordnungsparteien zu erhalten. So mußten sie sich kürzlich von dem hiesigen socialdemokratischen Blatt die höhnische Konstatirung der Thatfache gefallen lassen, daß hiesige Fabrikanten sich die Gratiszuführung der nationalliberalen Arbeiterzeitung verbeten hätten, weil seitdem alle Rohre der Fabrik verstopft seien. Nein, der Nationalliberalismus magnetisirt die Arbeiter nicht und wird niemals der Socialdemokratie den Garauß machen!“

Der Conservatismus, verehrte „Kreuzzeitung“, aber auch nicht!

Die Welt wird „schöner“ mit jedem Tag, auch bei uns in Bayern! Auf den Fall Linnert folgte der Fall Heigl. Beide Fälle sind lehrreiche Beispiele dafür, wie in Bayern die Disciplinarbehörden weit staatsanwaltlicher sind, als die Staatsanwälte, die in beiden Fällen keinen Anlaß zum Einschreiten gefunden hatten. Das Gedicht Heigl's, das Anlaß zu seiner Disciplinirung gab, ist Anfang dieses Jahres im „Münch. Anz.“ erschienen; es behandelte nach berühmten Vorbildern die Verweisung der Armen und Bedrückten auf ein besseres Jenseits. Der Verfasser soll deswegen von ultramontaner Seite in Bamberg und direct beim Justizministerium denunciirt worden sein. Daraufhin erfolgte das disciplinarische Einschreiten der Anwaltskammer am Oberlandesgerichte Bamberg, wobei die justizräthlichen Kollegen Heigl's auch alsbald fanden, daß in dem Gedicht eine demagogische Verhöhnung der Massen, Verhöhnung des Rechts- und religiösen Gefühls, Gefährdung von Thron und Altar und eine Verletzung der Standespflichten enthalten und in Folge dessen der Inculpat zu der hohen Pönale

von 500 Mark zu verurtheilen sei mit der Androhung, daß er im Wiederholungsfalle als Rechtsanwalt a. D. gestellt werde. Daß die Rechtsgelehrten der Bamberger Anwaltskammer zu einer solchen Anschauung gelangen konnten, dazu hat einsehend die Weisung aus München ihr gut Theil beigetragen. Die Annahme, daß die Denunciation von ultramontaner Seite ausgegangen, erscheint insoferne gerechtfertigt, als die erste Nachricht von der Disciplinirung Heigl's von einem kleinen ultramontanen Münchener Blättchen durch eine Correspondenz aus Bamberg verbreitet worden ist.

Der Gummi-Schlamm-Proceß ist in ein eigenartiges Stadium getreten. Die Angeklagten Genossen Schmidt und Kessler erfahren aus dem Erkenntniß, daß dasselbe nichts von dem enthalte, was die Entlastungszeugen ausgesagt. Ferner war ihnen mitgetheilt, im Protokoll fehlen alle Bemerkungen des Landgerichts-Directors Brausewetter darüber, daß er Angeklagten und Bertheidigern ins Wort gefallen, das Wort entzogen, Anträge, die sie stellten, unbeachtet ließ, Bemerkungen machte, die als Beweis für das Gegentheil einer Unbefangenheit erachtet werden könnten u. s. w. Sie beauftragten deshalb ihren Bertheidiger, Rechtsanwalt Dr. Herfeldt, Ergänzung des Protokolls in vielen wesentlichen Punkten zu beantragen. Landgerichtsdirector Brausewetter lehnte die Ergänzung mit der Begründung ab, daß er allein den Wortlaut des Protokolls zu bestimmen habe. Die Angeklagten ließen nun von ihrem Bertheidiger hiergegen Beschwerde führen, da das Reichsgericht und Kammergericht wiederholt dargelegt hatten, daß den Angeklagten das Recht auf Protokollergänzung anzutragen frei stehe. Selbst der conservative Reichsgerichtsrath Stenglein bezeichnet es in seiner Schrift „Wider die Verurteilung“ als zweifellose Protokollfälschung, wenn ein Vorliegender die Ergänzung des Protokolls in eventuell für die Revision noch erheblichen Punkten ablehnen sollte. Die Beschwerde hat nunmehr den Erfolg gehabt, daß das Kammergericht beschlossen hat, darüber Beweis zu erheben, ob die behaupteten Vorgänge sich wirklich so abgespielt haben, wie sie aus dem stenographischen Bericht über die Verhandlung erhellen. — Durch die Anordnung der Beweisaufnahme wird wenigstens in diesem Falle der Gefahr hoffentlich vorgebeugt, daß Momente, die die Angeklagten zu entlasten geeignet sind, aus dem Protokoll und aus dem Urtheil fortgelassen werden.

Fall Thüngen in Sachsen-Altenburg. Auch im Herzogthum Sachsen-Altenburg macht der Fall Thüngen Schule. Dem verantwortlichen Redacteur des Altenburger „Wähler“, unserem Parteigenossen Bogens, ging eine Klage zu, die der Fabrikdirector Büngel in Kahla wegen Beleidigung bei dem Amtsgericht Kahla gegen ihn anhängig gemacht hat. Wird die in dem Fall Thüngen getroffene Entscheidung des Reichsgerichts Praxis werden, meint der „Wähler“, dann ist der Gerichtsstand in Preßproceß heute hier und morgen dort und der „Redacteur auf Reisen“ würde unsere Preßzustände als neues Bild illustriren.

Der Antisemit Bödel schreibt in seinem „Reichsberold“ über den Ruf nach Ausnahmegeetzen:

„... Wo der Capitalismus regiert, gebeißt der Socialismus, dies können auch Ausnahmegeetze nicht hindern. Wollen wir also Anarchismus und Socialismus ausrotten, so müssen wir ihre Wurzel treffen, den Capitalismus... Sand aufs Herz, ihr Reactionäre, wenn Ihr nicht als gut verpagt hohe Beamte oder Rittergutsbesitzer auf der Welt lebtet, sondern als arme Teufel, die um ihre Existenz schwer zu ringen haben, wäret Ihr dann auch solche begeisterte Stützen von „Thron und Altar.“ (Ob Bödel damit seine sächsischen Parteigenossen meint? D. Red.) — Freilich, Ihr habt gut verurtheilt, Ihr sitzt im Fett und könnt die Mageren hungern sehen! Und wenn die einmal störrig werden, dann ruft Ihr nach Polizei und Militär! Aber es wird Euch nichts mehr helfen. Auch der kleine Mann will leben und hat ein Recht an seiner Existenz. Die Zeiten sind vorbei, wo das Progenitum schalten und walten konnte wie es wollte. Heute gilt eine andere Parole, heute ist das Wohl Aller das oberste Gesetz der Staaten. Und dieses Wohl Aller verlangt nicht Ausnahmegeetze, sondern sociale Reformen und Bruch mit dem Bürgerengel des Capitalismus. Nur durch eine wahrhaft freiheitliche Politik und wirtschaftliche Reformen auf Grund einer Sicherung der Existenz aller arbeitenden Stände kann Anarchismus und Socialismus dauernd überwunden werden.“

Daß an die Stelle des Capitalismus nur der Socialismus treten kann, hat Bödel noch nicht beziffert.

Für die Werthschätzung Ostafrikas entnimmt die „Freisinnige Zeitung“ einem ihr zur Verfügung gestellten Privatbrief, dessen Inhalt auf eigener Anschauung des Abenders beruht folgende bezeichnende Sätze: An eine Zukunft der Colonie glauben wohl nur die Schwärmer. Es wächst ja nichts in diesem öden Land. Im Norden besteht allerdings ein Gebiet von großer Fruchtbarkeit Usambara; was will aber diese eine Landschaft in dem mächtigen Gebiet bedeuten. Am besten wäre es, wenn man die Colonie mit Anstand los werden könnte. Der frühere Gouverneur von Ostafrika, Freiherr v. Soden, hat über den geringen Werth der Colonie auch nie einen Zweifel gelassen.

In den staatlichen Militärwerkstätten soll bei unvermeidlichen Betriebseinschränkungen nach einer neueren Verfügung des Kriegsministeriums auf das weitere Fortkommen der entbehrlich werdenden Arbeiter die thümlichste Rücksicht genommen werden. Während es den Arbeitern selbst freisteht, ihre Entlassung in jedem Augenblick zu fordern, soll ihnen die bevorstehende Kündigung möglichst eine Zeitlang vorher mitgetheilt werden; sodann haben die Directionen eine mehrwöchentliche Kündigungsfrist inne zu halten. Den Arbeitern soll hierdurch Gelegenheit gegeben werden, in der Zeit bis zur Entlassung sich um andere Beschäftigung ungehindert zu bemühen.

Ruinstück!
Ein wiedergefundener Sohn. Der Erzbischof von Köln, so meldet die „Köln. Volksztg.“, söhnte in seiner Hauptkapelle auf Grund eines päpstlichen Dis-

Im Lande der Braven in der Heimat der Freien.

Eine Erzählung aus dem Staate Wisconsin von Hamlin Garland.

Aus dem Englischen von August Heine.

Nachdruck verboten

(Fortsetzung.)

Howard stieg der Arger zu Kopfe. Er hätte seinen Bruder zermalmen können; allein er beherrschte sich, und während er die anderen Geschenke herausnahm, versuchte er zu scherzen.

„Ich wußte nicht, wie alt das Baby (kleines Kind) war, nun, es muß eben in die Geschenke hineinwachsen.“

Aber wie konnte es anders sein, das Vergnügen war allen vergangen und das Weinen war ihnen näher als das Lachen.

Howard blickte zu seiner Mutter, sie sah noch immer mit dem seidenen Tuch im Schoße. Das glänzende Seidentuch kam zu spät für sie. Es schien ein Spott zu sein auf die alte Frau, der ein lebenslanger Kampf mit der Noth die Knochen gebeugt und das Gesicht mit tiefen Falten durchfurcht hatte.

ihn zu überwältigen drohte, erklang von Außen die Stimme des alten William M. Lury:

„Geda, Leut', wo seid Ihr?“

„Hallo, Onkel Bill, herein.“

„Darum sind wir ja gekommen!“ lachte eine Frauensstimme.

„Rosa, bist Du es?“ frug Laura.

„Ja wohl, wer sonst.“ antwortete das lachende Mädchen, als es in die Stube sprang und jeden auf das Heiterste grüßte.

„Ist denn das die kleine Rosa?“ frug Howard erstaunt.

„Die kleine Rosa — das ist lange her — heute bin ich die dicke Rosa.“

Rosa war ein kräftiges Mädchen, so etwa fünf- undzwanzig Jahre alt, und wurde als alte Jungfer angesehen. Sie selbst lachte und spottete am meisten darüber. Ihr schwarzes Auge war voll von Drolligkeit. Sie war Lehrerin, allein das hinderte sie nicht, ein Wort geradezu zu reden, wie es sich unter alten Freunden gehört.

Man sprach über diesen und jenen alten Bekannten und Schulgenossen.

„Ja, die meisten jungen Männer sind westwärts gezogen, das ist der Grund, daß es hier so viele alte Jungfern giebt.“

„Du meinst doch nicht etwa —?“

„Bis jetzt noch nicht.“ Howard lächelte wieder. „Bis jetzt noch nicht — ist gut, so sagen alle alten Jungfern und Junggesellen.“

„Ist's denn wirklich so schlimm mit dem Männermangel?“

„Vier Frauen auf einen Mann, und das schlimmste ist, wenn wir uns verheirathen, geht's uns gewöhnlich schlechter wie so; in der Stadt die Reizliche der Arbeitertreiber in den Fabriken, da bleib ich lieber wie ich bin.“

Das Gespräch wurde allmählich heiter — angeregt durch den humorvollen Vater Bill und seine Tochter Rosa, als mehrere Wagen vorgefahren kamen.

„Hier wohnt doch Grant?“

„Na wo denn sonst, nur herein.“

Dinen Augenblick später, und herein drängte sich eine dicke Menge plaudernder und lachender Damen. Mutter M. Lane und Laura standen starr, aber Frau Letta Rosa empfing die Anwesenden, als wenn sie das Hausregiment führte. „Bitte, treten Sie näher, meine Damen“ — sie stellte alle gegenseitig vor und das Begrüßen und Handschütteln nahm kein Ende.

„Es ist all das Werk von Onkel Bill und Rosa, sie haben uns eingeladen und gelogt, es wäret heute ein Familienfest zu Ehren Howards.“

Dalb traten auch die Männer ein, nachdem die letzten und Letzte besorgt waren.

penfes, den bisherigen Staatspfarrer Würz mit der katholischen Kirche aus.

Tempora mutantur!

Ablwardt hat herausgefunden, daß Christus eigentlich kein Jude, sondern ein unter die Juden verschlagener Germane war. Wie groß doch die Antisemiten im „Beweisen“ sind.

Ausland.

Belgien.

Brüssel, 18. Juli. Die „Gazette“ meldet, die Staatsanwaltschaft von Lüttich hat eine amtliche Drahtmeldung aus Serbien erhalten, welche die Verhaftung des angeblichen russischen Barons von Ungern-Sternberg in Alexinas bestätigt.

Bulgarien.

Begeisterung, Localitätsfestungen meldete täglich der offizielle Draht aus Bulgarien. Thatsächlich scheint aber die bulgarische Bevölkerung gerne auf ihren Fürsten und seine russenfreundlichen Drahtsieber zu verzichten zu wollen. Die Feinde dieser Gesellschaft sind zahlreicher als die Stambuloff's. Heute wird nämlich gemeldet:

„Smoboda“ veröffentlicht ein amtliches Telegramm des Procurators von Vidin, wonach am 11. Juli in Dragowas erste Urubun stattgefunden haben. Zahlreiche Häuser sind demolirt und viele Bürger vermurdet worden. Die wohlhabenderen Einwohner flüchten nach Serbien.

In Titrowa gerührte die Volkswache die Villa Karagobow, woselbst Fürst Ferdinand Wohnung genommen hatte. Nur im Norden des Landes sollen die Urubun fortbauern.

Rumänien.

Sulacz, 11. Juli. Die Geschworenen des Districts Anof (Bularen) haben trotz der erbrachten Schuldbeweise und eines ihrselbstigen Gehändrisses gegen mehrere wegen Fälschung rumänischer Bankbills in Anklagezustand versetzt. In drei Fällen auf „Nichtschuldig“ erkannt. Der Schwurgerichtshof mußte daraufhin selbstverständlich ein freisprechendes Urtheil fällen, doch hat der Vorsitzende desselben seinen Unwillen über das jeglichem Rechtschaffenste Hohn sprechende Verdict der Geschworenen dadurch Ausdruck gegeben, daß er an die Rechtsabteilung des freisprechenden Urtheils die an die Anklagten gerichtete, ironische Anforderung knüpfte, daß sie nicht wohl nichts Besseres thun könnten, als ihr ihm geliebtes Fälschergewerbe fortzusetzen. Der Oberste freigeiprochene Fälscherbande, ein gewisser Adamson, sowie auch sein Bruder, ein in Sulacz anwesender Rumäne, unterhalten enge Beziehungen zur nationalliberalen Opposition und die Mehrheit der zumäch aus Geschäftskonten bestehenden Geschworenenbande gehört gleichfalls zur nationalliberalen Partei. Jedenfalls ist es sehr bezeichnend, daß dem einseitigen Verdamnungsurtheil nicht bloß der warum hatte er sich auch nicht einen Fälschergewerbestand gelangt.

Zunächst bildeten die Präsenz Somards Gegenstand der Unterhaltung, dann aber wandte sich das Gespräch der Männer dem Ackerbau zu, während die Damen über Hausangelegenheiten sich unterhielten. Frau aber hielt alle Welt im Lachen mit ihren Wigen und Späßen.

Howard hat sein braves, die guter Leute zu unterhalten, auch Grant ließ allmählich seine Besatzungsstellen verschwinden und nahm an der Unterhaltung der Nachbarn Theil. Howard hatte verstanden zu, als sich die Farmer über die Lage des Reichthumers hielten. Er vernahm die Worte seines Bruders, welcher ihm nicht sah, sondern sich nur gegen seinen Gleichen aussprechen konnte.

Das heißt uns Alles nichts. Nachbarn, handelt Acker sich so viel wie eine Kall, wenn keine Zahl davon steht, immer ist es der Gelblich, für den wir arbeiten. Wer kauft den Acker auf? Der Geldmann, um damit zu speculieren, nicht um ihn zu bearbeiten. Der hat unsere Erde selber in der Laide, wie wir zu der Erde! Der Geldmann, welcher uns zu zehn Prozent und mehr Verzinsung gegeben, was wir gebrachten, gleichviel ob künstlicher Dünger oder kostbare Bestäubung, was uns den Ringen der Millionäre in die Hände zu übergeben erhalten. Die Lehensbesitzer haben gewonnen, und wir müssen die Früchte bezahlen, die wir säen.

(Fortsetzung folgt.)

gouvernementalen, sondern auch der meisten oppositionellen Blätter dem scandalösen „Baptist“ der Jovier Geschworenen gegenüber nur die „Pointa nationala“, das leitende Blatt der Nationalliberalen, den traurigen Muth bezeugt, für die freigeiprochene Fälscher mit der Erklärung einzutreten daß ein Geschworenenverdict als höchster Ausfluß des öffentlichen Rechtschaffens absolut indiscutabel sei! In Folge des erwähnten Urtheilspraches hat der Bularen Oberstaatsanwalt die Verhandlung eines anderen, ebenso eclatanten Fälschergewerbestandes, in welchem drei rumänische Gelehrte unter dem Hauptbeschuldigten erschienen, vorläufig vertagt.

Spanien.

Welch grausame Ironie des Schicksals! So mußten wir unwillkürlich anrufen, als wir folgendes Telegramm aus Barcelona laien:

„Gerichtswelt verurteilt, daß die Republikaner für diesen Sommer einen allgemeinen Aufstand beschließen. Es herrscht in Regierungskreisen die höchste Angst.“

Kann hat die inländische Regierung ihr neues Gesetz zur Bekämpfung des Anarchismus, so hoch von Seite der bürgerlichen Demokratie eine weit schwerere Gefahr, die des Umsturzes der Monarchie, welche sich nur durch äußere Gewaltmittel anstrebt zu erhalten vermag. In solchem Uebernehmen ist der Anarchismus anständig. Aber die bürgerliche Demokratie kann einen Entscheidungskampf mit der Anarchie, welche in Volkstheorien immer mehr an Sympathie gewinnt, wagen. Sie hat schon einmal, im Jahre 1873, einen König (Amadeus) zur Abdankung gezwungen und, wenn auch nur für kurze Zeit, die Republik errichtet. Inzwischen haben die Verhältnisse sich wieder zur Stützung der demokratischen Idee hergeordnet, die Anarchie hat sich als unfähig erwiesen, der republikanischen Bewegung, die auf allen Gebieten des spanischen Lebens als idealer Erbschaft herrscht, entgegen zu treten. Dazu kommt, daß ein Knabe von 10 Jahren, der am 17. Mai 1884 geboren Alfonso XIII, auf dem Thron sitzt, für den natürlich keine Mutter regiert. Der simple Volkswort hat sich nicht nur nicht geändert, den Worten eines solchen Arguments nicht zu beirren. Und so erklärt es sich, daß die bürgerliche Demokratie Spaniens gleich wieder einmal eine Kräfteprobe gegen die Anarchie unternehmen zu können. Ob die Regierung nun auch gegen diese Richtung Ausnahmsgesetze erlassen wird?

Amerika.

In den amerikanischen Zeitungen, die jetzt eintröfen, findet man über den Verlauf der Ereignisse, die einige Tage lang den Charakter eines allgemeinen bürgerlichen Aufstandes angenommen hatten. So lautet einer der neuesten, das „Philadelphia-Examiner“, vom 5. Juli nachstehende „Stellen zum großen Ernst“:

Sehr ungenügend und unangenehm sind die Zustände welche sich aus dem großen Ernst erheben: das ist nicht bloß zu sagen. Es ist ein Faktum, daß sie nur an der Grenze stehen bleiben, daß die Lebensmittel für die Arbeiter nicht abgenommen werden, daß die Arbeiter nicht mehr können, daß der Handel und Wandel gelähmt ist. Aber das ist die Folge der capitalistischen Anarchie. Man muß sich den Arbeiter nicht vorstellen, daß sie aus Gerächtsgefühl für andere nur das Recht vermissen sollen, das man bei einem großen Ausbruch zugestehen zu können oder es ihnen zu lassen, wie es ihnen gefällt. Was welchem Grunde ist nicht wachend, das geht außer einem wachenden Ernst an. Der ist nur noch der Grund: Jeder ist ein Mann hat die Gesellschaft zu von anderen abhängige Mann angeht — nur trägt man die Folgen.

Die amerikanischen Arbeiter können, daß das Volk mit den Arbeitern nicht unzufrieden sind, indem diese Anstand gründlich verurteilen. Wer ist denn dieses Volk? In Chicago hat man eine Art Arbeiterorganisation organisiert. Die Arbeiter haben (Gewerkschaften) Gewerkschaften erwirbt alle diejenigen, welche auf ihrer Seite stehen, um welches Bündnis im Anstand zu zeigen: darunter solltet der Fall der Gewerkschaften das Bündnis mit, welche (man) werden auch Bündnis zum Zeichen der Zustimmung mit der Gewerkschaft zu zeigen. Und das Resultat? Man hat, Chicago ist ein großes meißes Bündnis, wie sie nicht nur kann den und die. Wenn man eine Bewusstseins im eigenen Namen Grund hat, den Ernst zu verurtheilen, so war es die durch im am ungenügend gewöhnliche Chicagoer. Und doch ungenügend ist nur ihm ist einmüthig. Eine Abmüthigung im ganzen Lande würde genau dieselbe Resultate ergeben.

Der heutige „Chicago-Telegraph“, das Organ der Bundeshüter (Anarchisten) verurteilt gegenwärtig jene Sozialen gegenüber John Schuman, Senator Allen und Eugene Debs. Man sollte glauben, der Chicago Senator habe sich um die sozialistische Welt geworfen, wenn er gewagt, damit je ihm einmüthig eine Linie Schuman

nachste. Aber kein Gedanke daran! Sherman trug vor einigen Tagen eine Resolution, die die Gebahrung der Pullman Car Company zu untersuchen ihren Betrieb der geistlichen Regelung zu unterwerfen. Da die reichen Leute ausschließlich Gebrauch von Einrichtung machen und von Pullman auch ziemlich schätzten werden, so sollte man glauben, daß sie ein solches Vorhaben gern sehen würden. Aber nur jetzt nicht, der „Telegraph“. Sherman's Resolution sieht aus wie eine Indossierung von Bonfantis und der Anarchie. Mann werde alt und sollte endlich durch eine junge ersetzt werden. Dank vom Hause Oesterreich! — Man kann sich nun vorstellen, wie erst der volkspartei Senator wegkommt, der den Antrag gestellt hat, daß die Bundesmacht nicht zum Schutze der Pullman-Wagen schreiten dürfe. Er ist selbstverständlich ausgemacht Anarchist. Debs jedoch ist ein bereits überführter Verräther. Zum Schluß wünscht der „Telegraph“ man nicht so genau auf das Gesetz sehen soll, um Debs unendlich zu machen. — Einigung wird abgelehrt!

Pullman, der Urheber der ganzen Verurteilung, suchte dem Publikum weiszumachen, daß er in reiner Gnade die Löhne der Arbeiter bezahlte, welche Arbeiter schließlich zum Streik trieben. Es ist möglich, daß er jetzt Geld verliert, denn um alle Concurrenten dem Feld zu schlagen, hat er den Preis für die Wagen übermäßig unter die Produktionskosten reducirt. Er aber unverschämte genug, zu verlangen, daß die Arbeiter die Kosten seines Krieges in seinen Nebenbüchern bezahlen. Die Arbeiter haben einen Schiedsgericht an, aber die Pullman-Compagnie lehnte es ab. Sie weigerte sich, Sachverständige zu ernennen, die die Bücher schauen zu lassen. Allein sie zahlte gleich darauf eine vierteljährliche Dividende von zwei Prozent aus, folglich macht sie doch Profit in großen Maße. Die Compagnie vergrößerte ihr Capital auf einer Million Dollars (1 Mill. gleich 4,20 M.) in den Jahren 1883 und 36 in 1893. Es wird behauptet, daß nicht ein Viertel davon thätig einbezahlt worden ist. Sie hat nach ihrem eigenen Bericht einen Reservefonds von 25 791 643 Doll. (von weit über 100 Millionen Mark). Der Reinertrag war im Jahre 1893 nicht weniger als 6 226 445 Doll. (über 27 Mill. Mark) oder 58 Prozent der Einnahmen. Davon wurden 2 520 000 Doll. Dividende verteilt und der Rest zum Reservefonds geschlagen. Die Compagnie muß auf ihr wirkliches Capital mindestens 50 Prozent Profit machen. Der Ausfall den sie jetzt vorübergehend erleidet, schadet den Arbeitern wieder heraus, deren Löhne sie um 35 Prozent reducirt hat. Es ist eine Diebs-Compagnie (Gesellschaft) ersten Ranges.

So unser Bruderorgan. Daß die Arbeiter von Anfang an bereit waren, sich einem Schiedsgericht zu unterwerfen, und daß die Unternehmer, voran Herr Pullman, es ablehnten, das ward schon gestern mitgetheilt. Es wird auch von anderer Seite bestätigt, und ist unzweifelhaft wahr!

Die Herren Geldprogen haben es aber zu weit getrieben und die öffentliche Meinung ist trotz aller Lügenberichte und Hegeartikel der Unternehmerzeitungen auf Seiten der Arbeiter.

Wird Herr Cleveland nun zugreifen? Wenn er die Ehrlichkeit und den Muth hat, so wird es ihm auch an der nöthigen Unterstützung nicht fehlen. Eine große Gelegenheit ist ihm geboten. Freilich — um einen Augiasstall zu reinigen, muß man ein Hercules sein.

Nach den neuesten Nachrichten sind Debs und andere Arbeiterführer in Chicago eingesperrt worden, weil sie die geforderte Bürgschaft von 6000 Dollars nicht aufbringen konnten. Wenn weiter nichts vorliegt, werden die Betroffenen sehr bald wieder frei sein, denn so viel Geld bringen die Gewerkschaften spielend auf. — Im Staate Colorado ist der Commandant der Staatsmiliz, Generaladjutant Tarsney von einem „gebildeten“ Mob menschlins überfallen und „getheert und gefedert“ worden, weil er Sympathien für die Streikenden ausgesprochen hatte. Der Vorgang ist symptomatisch.

Parteiangelegenheiten.

Wegen des Bierboycott-Flugblattes, das seiner Zeit in Berlin vertheilt worden ist, wurden, wie der „Vorwärts“ mittheilt, der Drucker und Verleger gerichtlich verurtheilt. Der „Vorwärts“ glaubt, daß beabsichtigt werde, den Grobennutzungs-Paragrafen gegen dieselben in Anwendung zu bringen.

Einen großen Erfolg hat die Socialdemokratie in Frankfurt a. Main bei der Wahl der Arbeitervertreter zur Generalversammlung der Ortskrankenkasse errungen. Von insgesamt 2312 abgegebenen Stimmen erhielt die Candidatenliste des Gewerkschafts-Central-Comitees 214, die des Rassenverbandes nur 61 Stimm gültig waren 37 Stimmen.

Soziale Arbeiter.

Die deutsche Arbeiter-Zeitung hat die deutsche Arbeiter-Zeitung

biesmal, welches leuchtendes Beispiel der Deutsche Buchdrucker-Verband von der Macht einer guten Organisation giebt. Die Buchdrucker stehen in Deutschland wohl mit als die bestorganisirten Arbeiter da, und sie haben sich ihren Verband so gestaltet, daß er von allen Arbeiterorganisationen seinen Mitgliedern gegenüber unbedingt das Beste leistet. Ein schwacher Begriff bekommt man davon, wenn man die Summen betrachtet, mit denen der gegenwärtig gegen 19,000 Mitglieder zählende Verband rechnet. Die Einnahmen betragen im Vorjahre:

Eintrittsgeld für 1., 2., 3. und 4. Quartal	3,362.50 Mt.
Beiträge für 1., 2., 3. und 4tes Quartal	726,050.14
Sonstige Einnahmen	37,785.14

Zusammen 767,148.59 Mt.

Demgegenüber stehen an Ausgaben:

Unterstützungen:

a) für Reisende	100,711.54 Mt.
b) " Arbeitslose	92,906.50
c) " sonstige Unterstützung	9,143.40
d) " außerordentliche Unterstützung	1,817.40
e) für Kranke	245,732.38
f) " Invaliden	2,066.—
g) " Begräbniskasse	12,900.—
Kosten für Gewährung von Rechtschutz	378.37
Sonstige Ausgaben	234,873.76
Verwaltung u. s. w.	29,030.76
Ueberschuß	37,588.48

Zusammen 767,148.59 Mt.

Kleine Rundschau.

Bielerfeld. Ein Mädchen vergewaltigt. Eine schreckliche Bluttat ist hier gestern in unmittelbarer Nähe der Stadt im Stadtpark verübt worden. Spaziergänger fanden in der Mittagsstunde, dicht an einer belebten Promenade den Körper einer Frauensperson in einer Blutlache schwimmend. Um den Hals des noch lebenden Mädchens war eine Schur befestigt, die darauf hindeutete, daß dasselbe an einem Baume erhängt, aber wegen der zu geringen Stärke des Bindfadens heruntergefallen war. Die nähere Untersuchung ergab, daß das Mädchen vergewaltigt ist. Der Unterleib wies mehrere tiefe Messerwunden, der Hals starke Strangulationsmarken auf. In das Krankenhaus gebracht, ist die Ueberfallene bisher nicht wieder zu sich gekommen, auch zweifeln die Aerzte an einem Wiederaufkommen. In der Ueberfallenen ist die unverehelichte etwas geisteschwache Sophie Reckmann von hier ermittelt. Dieselbe hatte sich des Morgens zwischen 9 und 10 Uhr vom Bielerfelder Rathhause eine Armenunterstützung geholt und ist etwa um 10 Uhr einige hundert Schritte von dem Thortort gesehen worden. Ein der That verdächtiger Anlagenarbeiter ist heute verhaftet worden.

Elmen. Jüdische Badegäste. Antisemitische Schmierfinken haben in den Aborten im Bad Elmen, sowie auf Tafeln u. s. w. folgendes Verschen „geschrieben“:

In den Elmenen Badebuden
Badet nichts als lauter Juden.
Selbst das Echo manichelt schon.
Rust's vom Feig, antwort's Cohn!

Wir sind neugierig, wie die „Reform“, die seit Wochen hier unentgeltlich vertheilt wird, diesen „Schmerz“ beurtheilen wird.

Locales.

Breslau, den 21. Juli 1894.

Genossen, die Ihr ein Einkommen von 900 Mark jährlich habt, sehet die Wählerliste zu den Stadtverordneten-Wahlen ein.

Bericht über die Gewerbe-Inspection im Regierungsbezirk Liegnitz.

III.

Die Zahl der männlichen erwachsenen Arbeiter hat sich nur wenig geändert; sie betrug im Berichtsjahre 55,143 gegen 54,621 im Vorjahre. Gleichermaßen ist die Vertheilung auf die verschiedenen Gruppen dieselbe geblieben. Eine Verschiebung hat sich insofern vollzogen, als der Ort Penzig wegen Darniederliegens der Glasindustrie 700 Einwohner, welche in derselben ausschließlich der Familienglieder beschäftigt waren, verloren hat. In Seidenberg mußten wegen ungünstigen Abzuges nach Amerika 400 Arbeiter der Seidenfabrik entlassen werden. Neu errichtet sind nur folgende Fabriken von größerem Umfange: eine Glashütte mit Wannenofenbetrieb, eine Brückenbauanstalt und einige Ziegeleien; nicht unwesentliche Erweiterungsbauten haben in einigen Leinwandwebereien und Tuchfabriken stattgefunden.

Die Arbeitszeit beträgt in der Mehrzahl der Anlagen elf Stunden, ausschließlich zwei Stunden, die

die auf Pausen entfallen. In kontinuierlichen Betrieben mit Tag- und Nachtbetrieb pflügt die Arbeitszeit zehn Stunden zu betragen, ausschließlich der Pausen. In Mahlmühlen findet man im Allgemeinen eine übermäßige Arbeitsdauer.

Die Lohnzahlung pflügt in der Regel Sonnabends zu geschehen, seltener Freitags und Montags. Die Kündigungsfrist ist bei der Mehrzahl der Fabriken eine 14 tägige; die übrigen haben in ihrer Arbeitsordnung eine beiderseitige sofortige Lösung des Arbeitsverhältnisses vorgesehen.

In Haynau trat in der Handschuhfabrikation und Weißgerberei eine etwa ein Vierteljahr anhaltende vollständige Arbeitslosigkeit ein, worüber besondere Berichte erstattet worden sind.

Die Zahl der Gewerbegerichte im Aufsichtsbezirk beträgt zur Zeit 7 und zwar mit den Eizen in Bolkshain, Neusalz a. D., Görlitz, Honerswerda, Piegeln, Haynau und Hirschberg in Schlesien mit der Kammer in Schmiedeberg.

Die Zahl der angemeldeten Unfälle betrug 1202, von denen 385 auf die Gewerbeinspection Liegnitz, 480 auf die Gewerbeinspection Görlitz und 337 auf die Gewerbeinspection Neusalz entfielen. 416 Unfälle, also mehr als ein Drittel, betrafen die Schlesiische Eisen- und Stahl-Berufsgenossenschaft; 25 Unfälle hatten einen tödlichen Ausgang. Die Anmeldepflicht wird noch vielfach vergessen, sodaß wiederholt zufällig bekannt gewordene Unfälle Veranlassung zu Erinnerungen gaben. Die wichtigsten Einrichtungen zur Verhütung von Unfällen sind zwar in den meisten und namentlich in den größeren Anlagen zur Durchführung gebracht; doch zeigt sich leider noch immer eine große Abneigung oder Nachlässigkeit der Arbeiter gegen ihre regelmäßige Benutzung. Dies gilt insbesondere von den Schutzvorrichtungen an Aufzügen, Kreisägen und anderen Holzbearbeitungsmaschinen.

Das Bestreben, die Arbeiteräume von gesundheitsschädlichen Einflüssen möglichst frei zu halten, so wird weiter berichtet, tritt erst ulicher Weise immer mehr zu Tage. Es würde in dieser Richtung noch weit mehr geschehen, sagt der Berichterstatter im Anschluß, wenn nicht die allgemeine schlechte Geschäftslage dem hinderlich wäre. — Allerdings, immer dann, wenn die Herren Arbeitgeber etwas zum Schutze ihrer Arbeiter thun sollen, ist die Geschäftslage „schlecht“. Trotzdem wird aber in manchen Fabriken sehr viel Uebersarbeit gemacht.

Im einzelnen berichtet der Gewerbeinspector über die Gefahren der Arbeiter: Verbesserungsbedürftig in erster Linie sind die Hefehäler in den Spinnereien und die Puffereien in den Eisengießereien hinsichtlich der Beseitigung des massenhaft erzeugten Staubes. In einer Schmirgelpapierfabrik entwickelten die Glas- und Steinwalzmühlen, sowie die Siebtrommeln, solche Mengen Staub, daß der ganze Raum davon erfüllt war, und die Arbeiter sehr unter der Wirkung des Staubes zu leiden hatten. Ebenso unerträgliche Zustände wurden bei drei Lupenschneidern angetroffen, weil sie einer richtig wirkenden Staubabsonderung entbehrten.

Für ausreichendes Licht ist in den meisten Fällen gesorgt, und daß auch der Luftstrom ein ausreichender war; dagegen war der Luftwechsel nicht immer genügend. Nicht selten zeigte es sich, daß die Fenster nicht zum Deffnen eingerichtet waren, oder daß Ventilationsvorrichtungen nicht vorhanden oder die vorhandenen nicht ausreichend waren.

In einer Schrauben- und Mutterfabrik befanden sich in dem Erdgeschoß von 185 Quadratmetern Fläche und 4 Metern Höhe 13 Windfeuer, an welchen 15 Arbeiter beschäftigt waren. Sie dienten zum Glühendmachen der Eisenstäbe. Über denselben, nur durch eine lose und unvollständig schließende Decke getrennt, standen auf einer Fläche von 160 Quadratmetern 23 Maschinen, an denen 21 Arbeiter schafften. Dieser Raum war nur 3 Meter hoch. Zum größten Theil strömten nun die durch den Wind gepressten Verbrennungsgase direct in den Arbeitsraum, wodurch namentlich im oberen die Luft sich sehr verschlechterte, und im Sommer die Hitze unerträglich wurde. Es erfolgte deshalb die Anordnung, die Decke und damit den ganzen oberen Arbeitsraum zu entfernen und in diesem Gebäude nur die Feuer zu belassen.

In den großen Mühlenanlagen mit neueren Einrichtungen ist hinsichtlich der Beseitigung des Staubes und des Transportes von Getreide und Mehl durch Menschenkraft sehr Auerkennenswertes geleistet. In mehreren kleineren Mühlen wurde andererseits bemerkt, daß die Schlafstätten der Mäherbarfschen in staubverfülltem Räume, unmittelbar neben den Mähgängen hergerichtet waren. Für die

Mäherbarfschen wurde ein dicht abgeöffneter Schlafraum mit Fenster verlangt.

Die Einrichtung elektrischer Beleuchtungsanlagen in den gewerblichen Anlagen ist in rascher Zunahme begriffen. Dadurch wird den Arbeitern nicht nur besseres Licht zuegeführt, sondern es kommt auch die mit Gas- oder Oellicht immer verbundene Luftverschlechterung und Feuergefährdung gänzlich in Wegfall.

Der Gewerbeinspector in Neusalz berichtet, daß die Arbeiter auf dem Lande hinsichtlich des Trinkwassers zuweilen auf Schachtbrunnen angewiesen sind, welche mit Brunnenkränzen aus undichten Bretterverschalungen versehen waren, so daß Tagewasser und Jauche unmittelbar in den Brunnen fließen konnte. Zur Verminderung dieser gesundheitschädlichen Einflüsse wurde angeordnet, daß die Schachtbrunnen mit dichten Brunnenkränzen versehen und mit reiner Schüttung umgeben wurden.

Einige Fabriken haben ihre Dampfkessel mit rauchverzehrenden Feuerungen versehen und in Bezug auf die Beseitigung der Rauchbelästigung durch ihre Ethen befriedigende Erfolge erzielt. Andere Fabriken rufen in ihrer Umgebung andauernd eine Belästigung durch starke Rauchentwicklung ihrer Dampfkesselanlage hervor.

Das Reinigen der Fabrikräume während des Betriebes mußte häufig untersagt werden.

Leider sind, so sagt der Berichterstatter selbst, die Arbeitgeber im Allgemeinen wenig geneigt, für die Lüftung der Arbeitsräume und für Beseitigung von Gas-, Staub- und Rauchbelästigung beizutragen, und den Arbeitern fehlt vielfach ebenfalls die Erkenntnis von der Nothwendigkeit frischer reiner Luft zur Erhaltung der Gesundheit. Immerhin sei es erfreulich, daß auch in dieser Richtung über weitere Fortschritte berichtet werden kann.

Speiserräume außerhalb der Arbeitsräume werden noch verhältnismäßig wenig angetroffen; in einigen gewerblichen Anlagen mußte die Herstellung solcher Räume vorgeschrieben werden.

* * *

[Vom Turnfeste.] Der Wohnungsaußschuß bemühte sich seit vielen Wochen, für die nach Breslau kommenden Turner die Stätten ausfindig zu machen, wo sie nach den Strapazen der Festtage ausruhen können. Und zwar appellirte jener Ausschuß öffentlich an die Miethbürger von Breslau, sie möchten aus lauter Gastfreundschaft ihre Wohnungen und Betten unentgeltlich oder gegen eine mäßige Entschädigung hergeben, um die deutschen Turner zu beherbergen. Das sieht wirklich fast so aus, als wenn die Turner in Breslau zum Sparen angehalten werden sollten: die Bürger indes können Opfer bringen. Nun, die Turner, die von fern her nach unserer Stadt kommen, um mehr als einen Tag in Lust und Freude zu leben, werden doch wohl auch berücksichtigen, daß sie hier die Nächte nicht unter freiem Himmel zubringen können. Wenn die Turner keine größeren Ausgaben in Breslau machen, als die anhängige Bezahlung ihres Logis beansprucht, brauchen sie keinen Hundertmarkschein in der Tasche zu haben. Kurzum, die Bürger Breslaus sollen sich gegenüber den Turnern recht freigebig und gewüthlich, gastfreundlich und wer weiß sonst wie zeigen. Der Magistrat sucht dagegen das angenehme mit dem nützlichen zu verbinden, indem er von jeder Tonne Bier, die auf dem Festplatz ausgeschänkt wird, 10 Mark Steuer erhebt. Dadurch wird natürlich das Bier ungemein vertheuert; ein Schoppen (1/10 Liter) Lagerbier, sonst 15 Pfennige, kostet auf dem Festplatz 20 Pfennige und mehr. Und wie sieht's mit der Soeisenarte aus? Nun, die fremden Turner werden an Breslau, d. h. an die hohen Preise, denken, die sie hier für die einzelnen Gerichte bezahlen mußten; und sie sind nicht zum Mindesten gerade darum so hoch, weil die Gastwirthe das Bier so übermäßig zu versteuern haben. So kostet dort ein Teller Suppe 30 Pfennige, eine Portion Kalbsleber oder Rindsgulasch 75 Pfennige, Wiener Schnitzel 1 Mark, Kalbssteak mit Ei 1,25 Mark, Cotelet mit Gemüse 1,25 Mark, desgleichen mit Spargel 1,50 Mt., Schweinebraten 1 Mark. Ein Paar Wiener Würstchen 25 Pf., Brot mit Käse 30 und 40 Pf.; Compot, wie Rirschen, Gurken, Kopfsalat u. s. w. 25 Pf.; eine Tasse Kaffee 40 Pf., mit Kuchen 60 Pf. Und diese Preise sind noch keineswegs, wie man etwa glauben könnte, die höchsten, manche Gastwirthe auf dem Festplatz lassen sich die Speisen noch besser bezahlen. — Auf der einen Seite möchte man am liebsten, daß die fremden Turner der Aufenthalt in Breslau gar nichts kostet und auf der anderen werden sie, wir können wohl sagen, beinahe neidisch. Und kann dies in Uebriken vollständig gleich bleiben, wir wollen nur festgestellt wissen, wie man patriotische Feste veranstaltet.

[Zu dem Vorfall an der Turnhalle Neue Oberstraße] ist noch mitzutheilen, daß die Zahl der Kinder 3 bis 4000 betrug, auch waren viel Lehrlinge, welche von ihren Meistern geschickt waren, sich zu melden, darunter. Gegen 6 Uhr wurde das Gebränge so groß, daß die Polizei einschreiten mußte. Besser wäre es gewesen, man hätte die Feuerwehr requirirt, welche durch eine kalte Douche die Rabaulstigen sicher in die Flucht geschlagen hätte. — Merkwürdig ist es nur, daß kein einziges bürgerliches Blatt, nicht einmal der skandalflüchtige „General Anzeiger“, etwas davon gemeldet hat. Wahrscheinlich soll den guten Breslawern der Festesbusel nicht vergällt werden.

[Was bei patriotischen Festen alles gemacht werden kann] zeigen wieder einmal die Straßensperren anlässlich des für morgen veranstalteten Festzuges. Für den Fahrwerksverkehr bleiben gesperrt: von 6 1/2 Uhr ab die Oberrhodt zwischen der Schießwerberstraße und der Sternstraße bis zur Nonnhaupstraße; von 10 1/2 Uhr ab die von dem Zug zu passierenden Straßen der inneren Stadt nach die nächsten Straßen der in diese einmündenden Querstraßen, endlich von 11 1/2 Uhr die Neue Schweidnitzerstraße und die Kaiser Wilhelmstraße sowie die nächsten Straßen der in diese einmündenden Querstraßen.

Von Vormittags 10 Uhr bis 3 Uhr Nachmittags ist der Verkehr auf der Breslau-Schweidnitzer Chaussee für vom Lande kommende Fuhrwerke vom Rañeebau zu Kleinburg aus nach der Stadt zu gesperrt. Die Fuhrwerke werden vom Rañeebau aus rechts nach der Lohestraße verwiesen. Ebenso ist der Fahrwerksverkehr auf der Kurastierstraße von Gräbchen her gesperrt. — Die Direction der elektrischen Straßenbahn macht bekannt, daß in Folge des Festzuges am 22. d. Mts. der Betrieb auf der Schrammberg Linie von 7 Uhr Morgens ab ruht, bis die Wagen über Ring und Kupferstraße wieder angenommen werden können. Auf der Linie Ring-Morgenan verkehren die Wagen von 9 Uhr ab nur zwischen Morgenan und der Claffenstraße, bis die Befehle am Tauentzienplatz wieder frei ist. Die Linie Ring-Claffenstraße wird so lange außer Betrieb gesetzt sein.

Eine größere Verkehrsstörung hat wohl Breslau bald nicht erlebt; aber es wird gemacht.

Ein Erfolg der Kellnerbewegung ist ebenfalls zu verzeichnen. Zwar haben nicht alle Gastwirthe auf dem Turnfesttage ihren Kellnern eine Erhöhung des Antrags angebotenen Lohnes und einmal nicht deren Forderung bewilligt, immerhin ist eine Verbesserung des Lohnes eingetreten. So zahlte der Inhaber der großen Festhalle bei Eröffnung der Barriere 3 Mark Lohn und 5 Pfennig Portion pro 3 Mark ohne Koh, jetzt erhalten dort die Kellner 3 Mark Lohn und 5 Pf. Portion pro 3 Mark und Bier nach Bedarf. Ebenso wie in der Festhalle wurden die Kellner im Bierauschank von Köpfe bezahlt, namentlich hat der Inhaber dieses 5 Mk. Lohn pro Tag und 5 Pf. Portion pro 3 Mark und Bier bewilligt. Die Köchinnen Mädchen des Löwenbräu-Ausgangs werden mit 3 Mk. Lohn pro Tag und 10 Pfennig Portion pro 3 Mark abgefunden. Im Gasthaus „Rathhaus“ und dem von Dognitz erhalten die Kellner Antrags 3 Mk. pro Tag ohne Koh und 5 Pfennig Portion pro 3 Mk., in jenem bekommen sie jetzt 4.50 Mark pro Tag und 5 Pf. Portion pro 3 Mk., bei letzterem 5 Mk. Lohn pro Tag und die Köchinnen. Die Köchinnen Weinhandlung, die ebenfalls auf dem Festtag einen Auschank inne hat, bezahlte ihre Kellner bei Eröffnung der Barriere mit 3 Mk. Lohn pro Tag und 5 Pf. Portion pro 3 Mk., hat aber jetzt 5 Mk. pro Tag bewilligt, außerdem werden die Kellner nach Bedürfnis Bier trinken. Am „Schwarzen“ bezahlte man wie vor der Inhaber des Bierausgangs und der des Café Bauer, nämlich 3 Mk. pro Tag an Lohn und Koh. — Die Zahl der bisher beschäftigten Kellner betrug ungefähr 170, darunter befinden sich 50 weibliche, von morgen an werden auf dem Festtag über 450 Kellner und 60 Köchinnen bei 10 Gastwirthen beschäftigt sein.

Die „socialdemokratische Arbeiterzeitung“, so behauptet sie, „sozialistische“ „Schlesische Zeitung“ die Arbeiterbewegung zu bezeichnen, hat demnach doch einen nicht unbedeutenden Erfolg gehabt. Ein Zweil der „Schlesische“ bewilligt den Kellnern für die lange, anstrengende Arbeit eines etwas höheren Lohns, und das große Jubel der Bergleute seitens der Kellner und auch der Arbeiter der hiesigen Bergbau-Industrie. Dieser Wunsch

hat sich in den letzten Tagen wenig rühmlich benommen, am wenigsten eben dadurch, daß es sich sein Vermittlungs-Bureau zur Aufgabe machte, von auswärtig her Kellner gegen Löhnerlöhne zu engagiren, unbekümmert darum, ob die hiesigen Stellung und damit Brot bekommen. Wöchten die Breslauer Kellner, denen daran liegt, nicht nur Arbeit, sondern auch einen Verdienst zu haben, von dem sie weichenwürdig leben können, den genannten Verein eben so wenig beachten und dem Verein der Kellner und Bergarbeiter mehr Aufmerksamkeit zuwenden, der sich gerade bei der Lohnbewegung als wahrer Vertreter der Interessen der Gesamtheit der Kellner betätigte und darum die größte Unterstützung derselben verdient.

[Vom Sommertheater bei Siebis.] Die Niederstadt gelangt am Sonntag zum letzten Male in dieser Saison zur Ausführung.

[Alarmierung der Feuerwehr.] Am 19ten d. Mts., Sonntag, den 9. d. Mts. Nachmittags, waren in einer Wohnung im hinteren Theil des Hauses Scheitnigerstraße Nr. 2 durch Herabfallen eines Lichtes einige Lampen in Brand gerathen. Das Feuer wurde sofort gelöscht.

[Unterbringung eines Schwächlichen.] Am 18. d. Mts., Abends, gab ein Arbeiterbilde auf der Nietenstraße so stark Jucken von Schwächeln von sich, daß er zu seiner eigenen Sicherheit vorläufig dem Armenhause eingeliefert wurde.

[Körperverletzung.] Am 18. d. Mts., Abends, wurde auf der Neuen Lohestraße ein Hausbälter aufgefunden, welcher am Kopfe mehrere Stichwunden aufwies, die er bei einem Streit in einer Restauration am der Neuen Lohestraße erlitten haben dürfte. Er wurde nach dem Krankenhaus eingeliefert.

[Veränderter Einbruch.] In einem der letzten Male verfuhr ein Dieb in dem Hinterhof des Wohnhauses Nr. 10 an der Alexanderstraße zu erbrechen, nachdem er vorübergehend erst einige Male gestiegen hatte. Als der Dieb sein Vorhaben entdeckt sah, ergriff er die Flucht. Er war mit demselben Namen und Wohnort unbekannt.

[Polizeiliche Nachrichten.] Verloren: ein Brevier, ein Portemonnaie mit 7 Mark Inhalt, eine Klemmzange, ein A. S., eine goldene Kette mit Stein und ein Kamm. — Gestohlen: am 19. d. Mts. aus dem Zimmer eines auf der Nietenstraße wohnenden Pörsch ein Portemonnaie mit 6—8 Mark Inhalt, einem Studenten ein Spazierstock, einer auf der Nietenstraße wohnenden Wittwe eine kleine Geldtasche aus der Wohnung. — Verhaftet am 19. d. Mts. 44 Personen.

Schlesien

Provinzielle Rundschau.

[Wohnung.] In Landeshut veranlaßte ein Mann die Beschlüßung auf schreckliche Weise der Kutscher Wirth am vorigen Dienstag. Derselbe stand, dem „Landeshuter Stadtbl.“ zufolge, mit seinem Fuhrwerke zur Wohnung am Warten bereit, als die Pferde plötzlich ohne Ursache wurden und hervorliefen. Er suchte dieselben zurückzuführen. Er hatte aber das Handrad erstickt, welches ihm eher nützlich, als daß Hände und Wagen über ihn hinweggingen und das unter dem Fuhrwerk verankerte Ingenieurwerk sich ihm mit schrecklicher Gewalt in schmerz Verletzungen thaten, daß er bald seinen Geist aufgab. Er war ein nichtbesseres, unverlässiger Mann und sollte sich in den nächsten Wochen verheirathen. — Das hiesige Mädchen Emil Scholz aus Gottesberg verunglückte in einer Landeshuter Fabrik am Samstag, als sie im Wasser nach im Gange befindliche Maschinen. Glücklicherweise wurde sie nur verletzt am Arm erfaßt und ihr der Arm, die die Maschine zum Stillstande gebracht werden konnte, oberhalb des Ellenbogens abgemacht. Das Mädchen hat bei ihrer Wunde, die sie mit zu spät hatte in Anspruch nehmen müssen, große Schmerzen, die ihr Vater zu Hause schwer krank damit sein mag.

— In einer der letzten Nächte verunglückte auf Köpenick Landeshut ein Fuhrwerk beim Vorüberfahren der Gauer Koppel und der Schlegel'schen Fabrik, welche aus Pilsen-Zugzuge. Während er sich mit einer leichten Verletzung am Arm am Boden, wurde letzterer durch herannahendes Geseitz verunruhigt und erlitt derartige Verletzungen am Kopfe, daß er in kurzer Zeit seinen Geist aufgab.

— Als ein Kutscher des Gumbiner'schen Diensts in Ober-Bergenerbellen sich mit einem Pferde beschäftigte, schlug dasselbe plötzlich aus und ließ den Kutscher an

den Kopf, so daß die Hirnschale zerschmettert wurde, der Kutscher sofort starb.

Vom Kriegsschauplatz des Klassenkampfes in Oberschlesien, laufen jetzt die Nachrichten hiesiger Blätter spärlicher ein. Desto heimtückischer arbeiten aber im Geheimen die „Ordnungsmenschen“ selbst. Saalabtreibungen und Chicaren aller Art, die Bergarbeiter sind an die Tagesordnung. „Oberschlesische Anzeiger“ nennt dies „Stille Kämpfung“. Nebenbei verdächtigt man die Arbeiter, daß sie geheime Versammlungen abhalten und was dergleichen Gehirn-Producte der Ep-Gesellschaft mehr sind. Die Führer der Bergarbeiter um dem Erfolg von polizeilichen Auflösungen der Versammlungen entgegen zu arbeiten, wollen in Zukunft mehrere Versammlungen in einem Local im Abstand von einer halben Stunde anstellen. Bergm. Schröder aus Westfalen ist seit einigen Tagen in Oberschlesien wieder agitatorisch thätig. Er ist natürlich von der ober-schlesischen „Ordnungsmenschen“ allen Tonarten begeistert.

Vina. Unsere Stadtwärter beschloßen die Einführung einer Viehsteuer. Nach dem Beschlusse sollen von dem Vieh 1/2% gedrauten Tiere 5% Procent Zuschlag zur staatlichen Viehsteuer und von dem eingeführten 65 Fig. pro Kopf erhoben werden.

Sirchberg, 19. Juli. Bei einem Hotelbesitzer in der an der Bahn gelegenen Ortschaft unserer Umgebung hiesiger Tage, wie das „Sirchberger Tageblatt“ mittheilt, zwei „Cabaliers“ ihren Einzug. Recht nette Menschen waren's, liebenswürdig und sorglos, die und hielten was draußgehen ließen und selbst den Wirth derart über ihre Lebenswürdigkeit bestachen, daß er mit ihnen auf einige Tage und mit Vergnügen dort einem halben Tag glühenden Sanghalls auf seine Kosten den Hals brach. Als er an ihrem Jubel mit den beiden adeligen Jünglingen ergötzen. Als nun so einige Tage in dalei jabillo vergangen waren, verschwanden die beiden Gäste, ohne ihre sehr angenehme Rechnung zu bezahlen. Aber der Hotelbesitzer hätte außer dem Schaden auch noch den Spott erfahren. Weitem trüb erhielt er eine auf dem Zuge Sirchberg—Königsberg ausgegebene Postkarte, in welcher der eine Hochzeiten Bedauern ausdrückt, daß er das Hotel verlassen habe ohne Abschied zu nehmen, die Rechnung würde an Weichsel geschickt werden oder der Wirth würde auf die Bezahlung der schuldigen 175 Mark warten, bis er der Abreise wieder komme. Die höhnischen Bemerkungen schloßen mit dem Wort:

„Du bist zwar schön von Angesicht, doch dein Benehmen gefällt mir nicht!“

Selbst hat eine zweite Postkarte ein mit der Zeichnung einer langen Nase, die also symbolisch den Empfänger verflucht. Zurückgelassen haben die Juchpreller einen Koffer mit einigen Kleidungsstücken und einem Paar Lackstiefel. Es wäre zu wünschen, daß es gelänge, die Gauner, welche demart die Frechheit auf die Spitze treiben, dingfest zu machen.

Stein a. O. 18. Juli. Folgendes Insetz des hiesigen Amtsgerichts veröffentlicht: Die offene Handels-Gesellschaft Emil Weyer zu Breslau, Ostauerstraße Nr. 74, klagt gegen den Majoratsbesitzer Baron von Müller, früher in Coblenz, jetzt unbekanntem Aufenthalts wegen Zahlung von Kaufgeldes für gelieferten Waaren und Porto mit dem Antrage, den Beklagten zur Zahlung von 75.25 Mark nebst 6 Procent Zinsen seit 21ten April 1892 an Klägern lustensichtlich zu verurtheilen und das Urtheil für vollstreckbar zu erklären.

Neueste Nachrichten.

Brandenburg, 19. Juli. Eine gestern Abend von einer 1000 Personen besuchte socialdemokratische Versammlung hat folgende Resolution gefaßt: Die heute im Hofjäger-tage die Volksversammlung erklärt die Handlungsweise der Brandenburger für falsch und empfiehlt in Folge dessen über sämtliche hiesige Brauereien, die dem König angehören, den Boykott zu verhängen. Derselbe soll am nächsten Samstag in Kraft treten.

Der Redacteur Landauer, dem früheren Redacteur des „Socialist“, der augenblicklich eine elfmonatliche Gefängnisstrafe abtut, ist die Berechtigung zum einjährigem Militärdienst entzogen worden.

Der erste Cholerafall in Berlin. Der „Reichs-Anzeiger“ meldet: Infolge einer im kaiserlichen Gesundheitsamt eingegangenen Meldung ist bei einer am 18. d. Mts. aus St. Petersburg angekommenen und in ihrer hiesigen Wohnung erkrankten Frau nach ihrer Ueberführung in das Noaditer Krankenhaus Cholera festgestellt worden. Die Desinfection der Wohnung ist angeordnet, auch sind alle sanitären Vorrichtungen sorgfältig geprüft.

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 20. Juli. Gemählungen. I. Schneider Joseph, kath., Neumarkt 38, und Anna Thomas, kath., Schußbreite 54. — II. Gedächtnis Paul Böhm, katholisch, Goldener 27, und Theresia Hochhaus, kath., Trinitatisstr. 8. — III. Arbeiter Max Gaus, evang., Rotenitz 156, und Martha Thauer, altkath., Rotenitz 156. Gemählungen. I. Barbier Ernst Franzel, evang., mit Anna Fische, kath., hier. — II. Schlosser Wilhelm Gude, evang., mit Emma Hermann, evang., hier. — III. Arbeiter Paul Fische, evang., mit Bertha Fische, evang., hier. — Arbeiter Paul Fische, evang., mit Bertha Fische, evang., hier.

Schlosser Max Adler, kath., mit Klara Wolf, ev., hier. — Arbeiter Robert Wagner, ev., mit Auguste Kalinke, ev., hier. — Arbeiter Traugott Schiffer, ev., hier, mit Anna Sprifick, ev., Wilhelmimarkt.

Geburten. 1. Schlosser Kurt Mengel, ev., L. — Arbeiter Paul Guichard, ev., S. — Handelsmann Markus Kempner, jud., L. — Kutcher Johann Mengel, kath., S. — Ober-Ingenieur August Dittmar, kath., L. — Arbeiter Robert Meide, kath., L. — Stations-Assistent Richard Meyer, ev., S. — Färber Hermann Bütting, ev., L. — Kesselheizer Karl Melzer, ev., S. — Kirchschaffner-Oskar Oskar Grojche, ev., S. — Arbeiter Gottlieb Schwarz, evang., L. — Arbeiter Wilhelm Jmlau, ref., S. — H. Kaufmann Max Benisch, jud., S. — Brauereibesitzer Ernst Meiste, ev., S. — Betriebs-Inspector der städt. Gasanstalt Wilhelm König, ev., L. — Arbeiter Wilhelm Keller, evang., S. — Briefträger Gustav Müsch, ev., L. — Maschinenkloster Richard Winkler, kath., L. — Kaufmann Bruno Christen, kath., S. — Zimmergehilfe Josef Dittich, kath., L. — Schneider Johann Dostal, kath., S. — Tischler Josef Kugler, kath., S. — Student Oskar

Krause, evang., L. — Kutcher Erdmann Wein, ev., L. — Schmied Albert Meyer, kath., S. — Maler Richard Eschorn, ev., L. — III. Fleischermeister Gottlieb Hühner, ev., S. — Fleischermeister Wilhelm Ermer, ev., L. — Handelsmann Karl Hirte, evang., L. — Klempnermeister Wilhelm Brieger, kath., S. — Schutzmann Josef Baufe, kath., L. — Schieferbender Robert Vogel, ev., L. — Geprüfter Locomotivheizer Hermann Bajog, ev., S. — Sattler Adolf Dinger, ev., S. — Musiker Max Busch, kath., S. — Buchhalter August Tischner, ev., L. — Tischler Philipp Richter, kath., S. — Steinträger Karl Gärtner, ev., S.

Todesfälle. 1. Max, S. des Tischlermeisters Herm. Galle, 1 Monate. — Max, S. des Schlossers Otto Reinicke, 9 Mon. — Arthur, S. des Arbeiters Bruno Budsch, 4 T. — Hildegard, L. des Werkführers Gustav Kretschmer, 5 M. — Alfred, S. des Kanjlisten Paul Wachs, 1 J. — Marie Grütner, ohne Beruf, 38 Jahre. — Früherer Tischler Carl Trauhoff, 69 J. — Stellmacherfrau Caroline Ritter, geborene Ratajeda, 49 J. — III. Wilhelm, S. des Klempnermeisters Wilhelm Brieger, 15 Stunden. — Fritz, S. des Eisenbahn-

Betriebs-Sekretär Franz Stephan, 3 J. — Post-Director a. D. Heinrich Schuppe 59 J. — Kutcher Julius Gerber, 39 J. — Gastwirth Julius Kahlert, 25 J. — Steinbruder August Zendred, 28 J. — Arbeiterfrau Rosina Belnert, geb. Kollige, 35 J. — Margarethe, L. des Maurers Josef Ueber, 11 Wochen.

Breslau, 20. Juli. (Breslauer Mehlmarkt.) Weizen-Auszugsmehl per Brutto 100 kg. incl. Sack 22,00 bis 22,50 M. — Weizen-Sammelmehl per Brutto 100 kg. incl. Sack 19,25 - 19,75 M. — Weizen-Kleie per Netto 100 kg in Käufers Säcken a) inländisches Fabrikat 8,00 - 8,40 M., b) ausländisches Fabrikat 7,60 - 8,00 M. — Roggenmehl fein per Brutto 100 kg incl. Sack 17,25 - 17,75. — Futtermehl per Netto 100 Kilogramm in Käufers Säcken: a) inländisches Fabrikat 8,40 - 8,80 M., b) ausländisches Fabrikat 8,00 - 8,40 M.

Viebig's Stabliffement.
Neues
Sommer-Theater.
Direction: F. Witte-Wild.
Sonntags:
„Die Fledermaus.“
Sonntag:
„Boccaccio“.

Victoria-Theater
(Simmenauer-Garten.)
Täglich:
Specialitäten - Vorstellung.
Anfang 8 Uhr.

Tüchtige Cigarrenmacher,
bei dauernder Arbeit, verlangt
F. Leopold, Cigarren-Fabrik,
Haynan i. Schl. 2710

Zur Anfertigung von **Herren-Garderobe**, vom **feinsten** bis zum **billigsten Genre**, empfiehlt sich den Genossen **V. Liepelt, Schneidermeister**, Reußstr. 7, II. Etage. 2707

Wtr. Clara Cnevio
zu Zugängen für 2560
4 Mark 50 Pfg. bei
Julius Stein, Schuhbrücke Nr. 7.

Staudorfer Sitter 1.20 Mk.,
Dr. Mampz 1.00 Mk., Korn-
Spiritus 90 Pfg., Waldmeister-
Korn 80 Pfg., Brenner-Korn 60 Pfg.
C. Scholz, Destillateur.
Nicolaistraße Nr. 32. 2516

Bilder-Einrahmungen,
Siansprüche mit den Bildnissen
von **Lassalle, Liebknecht,**
Marx u. s. w.
Specialität: **Gruppenbilder,**
billigste Preise,
sowie **sämmtliche Glas- und**
Porzellanwaaren 2703
zu den **billigsten** Preisen bei
A. Paetzel, Bildh.

Großes Lager von
Schuhwaaren
für **Herren, Damen**
und **Kinder**
zu den **billigsten** Preisen empfiehlt
A. Kunisch,
Gräbigerstr. 49.

B. Bütting,
Matthiasstraße 97
(gegenüber der Oberthor-
wache), empfiehlt sein
reichhaltig. Lager
von 2670
Taschen und
Wanduhren,
Uhrketten etc.
Reparaturen preis-
wertig und gut.
Mehrjähr. Garantie.

Schönere Eure Wäsche mit
Karol Weil's Seifenextract
die beste trockene Seife in Pulverform
nehmet nichts anderes als graue Packete mit Marke Waschfass.

Deutscher Schmiedeverband.
Zahlstelle Breslau.
Mitglieder-Versammlung.
Montag, den 25. Juli, im Vereinslocal bei Herrn Schmidt,
Grenzhausgasse 4, Abends 8 Uhr. 2714
Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Genossen F. Kühn. 2. Abrechnung
vom vorigen Quartal. 3. Verschiedenes. D. B.

Gewerbegerichts-Beisitzer.
Dienstag, den 24. Juli 1894, Abends 8 Uhr,
im „Pariser Garten“
(Glas-Salon):
Versammlung.
Tages-Ordnung: Wie beschloffen.
Der Obmann. 2713

Morgenau Elysium.
Jeden Sonntag: Öffentliches Tanzvergnügen.
Montag: Familienfränzchen mit Präsenzertheilung.
Eisbeinessen.
Dem geehrten Publikum empfehle ich mein neu erbautes Caroussel. Kinder
meiner werthen Gäste erhalten Freifahrtkarten, welche an der Kasse zu haben sind.
2708 **H. Kodalle.**

Gletrische Straßenbahn Breslau.
Infolge des Festzuges ruht am 22. d. M. der Betrieb auf der
Scheitniger Linie von 7 Uhr Morgens ab, bis die Fahrten über
Ring und Kupferschmiedestraße wieder aufgenommen werden
können. Auf der Linie Ring-Morgenau verkehren die Wagen etwa
von 9 Uhr ab nur zwischen Morgenau und der Claassenstraße
bis die Passage am Tauenzienplatz wieder frei ist. Die Linie Ring-
Claassenstraße wird so lange außer Betrieb sein. Die Direction.
Die aus der 2705

Albert Wohl'schen Concursumasse
erworbenen Waarenbestände und andere Waaren, bestehend aus
Seidenwaaren, Kleiderstoffen und
Confection,
werden werktäglich Vormittags von 8-1 Uhr, Nachm. von 3-7 Uhr,
Ohlauerstrasse 78 ausverkauft.

Billigste Bezugsquelle für Schuhmacher
Zohlenausschnitt zu spottbilligen Preisen.
Große Auswahl in Zohlleber und Wachslebern zu zeitgemäß
billigen Preisen. Specialität: **Damenfingergamaschen 3,30 Mk.** Herren-
fingergamaschen zu Spottpreisen in reeller Waare. Einzelbestellungen
werden nach Maß prompt und sauber angeführt. 2702

Hermann Freund,
Lederhandlung und Gamaschenfabrik.
Hauptgeschäft: Gräbigerstr. 2. Filiale: Friedr. Wilhelmstraße 71.

Caffee! Caffee!
Stets frisch gebr. d. Pfd. 120, 140, 150 Pfg.
Roh. Getreide Caffee d. Pfd. 13 Pfg.
Bester weißer Farin d. Pfd. 25 Pfg.
Süßer weißer Syrup d. Pfd. 15 Pfg.
Festes Schweinsfett d. Pfd. 34 Pfg.
Festes Weizenmehl 00 d. Pfd. 12 Pfg.
Feste Dramenb. Kern-Seife d. Pfd. 22 Pfg.
Neue Schone. Perlinge d. Pfd. 30 Pfg.
Festes hellbrenn. Petroleum d. Str. 18 Pfg.
Otto Ogrowsky Jr.
4/5 Große Grenzhausgasse 4/5. 2704

Th. Winter,
14 Große Grenzhausgasse 14
empfiehlt
sein Lager fertiger **Porzellan-**
und **Gamaschen** 2490
zu **billigsten** Preisen.
Nur Handarbeit.

Rußl.-Instrumente.
Alle Blas-, Streich- u. Schlag-Instru-
mente, Spieluhren zum Orchestern u. selbst-
ständig, **Maß-Instrumente** fertigt
R. Gahn, Kupferschmiedestr. 17.

Möbel, Betten,
Kleider, Uhren,
kauft man am billigsten 2606
Guder, Stadgasse 14.

Günstiger Gelegenheitskauf.
Von neuen u. gebr. guten Möbeln im
Rußbaum, imit. u. hell, ganze Ausstattung,
sowie einz. z. sehr solid aber fest Preisen.
Auch Einrichtung für Laden u. Comptoir.
Gold. Kadegasse 8, 2644

3 Wtr. Stoff
in den neuesten Mustern 2560
verkauft für **6 Mark**
Julius Stein, Schuhbrücke
Nr. 7.

Julius Philipp's
Barbier, Friseur und Haar-
schneider-Cabinet empfiehlt sich
einer geneig. Beachtung. [2474]
Friedrich-Wilhelmstr. 51.
Wahrer Jakob u. Volkswacht liegtaus

J. Kaluza,
Schuhmacherstr.
Sirischstraße 17,
empf. sein gr. Lager von
Schuh-
waaren
für **Herren, Damen und Kinder** in
großer Auswahl zu **billigsten** Preisen

! Brot!
groß und schmackhaft,
sowie Weiz- u. Feinwaaren liefert
die Bäckerei von 2623
Paul Zorowka,
65, Kurze-Gasse 65.

Sämmtliche Reparaturen
an Gold- und Silberwaaren, auch
unecht Schmuckstücken, sowie Um-
arbeit veralteter Gegenstände; neuer
gezeichnete Form werden schnell und
am billigsten ausgeführt nur **Wasser-**
schmiedstr. 10, 60, dort links.
R. Klöbb, Goldarbeiter-Verf. (Alt. Gold u. Silb. w. i. Zahl. gen.)

70. 70. 70.
Möbel, Spiegel, Polster-
waaren, Regulatoren,
Taschen-Uhren, Bilder,
Teppiche, Tischdecken,
Gardinen, Wäsche,
Arbeitsbrosen
allerbilligst allerbilligst
nur bei 2657
Gerstlfr. Mehlhose
nur **70, Matthiasstr. 70.**

Künstliche Zähne,
Plomben, Zahnabnahme bewilligt.
Schmerzlose Zahn-Operation.
Reparaturen werden in kurzer Zeit
angefertigt, sowie unbrauchbare
Gebisse passend preiswürdig um-
gearbeitet. 2099
W. Dreger, Matthiasstraße 98,
II. Etage,
vis-a-vis der Oberthorwache.

! Brot!
groß und schmackhaft,
sowie Weiz- u. Feinwaaren liefert
die Bäckerei von 2453
Th. Brauner,
22 Reichstraße 22.

R. Krause's Zahn-Atelier
jeht Schmiedestraße 53
(schrägüber vom Rußbaum).
25 jähr. Praxis. Persönlich wieder an-
wesend. (Sprechst. v. 9-12 Uhr und
2-6 Uhr.) Die best. Zähne 1,50 Mk.
(Einlegen schmerzlos), Plomben, Zahn-
schmerz beseitigen etc. 2576

Sobald erschienen:
Der Süddeutsche Postillon
Nr. 15,
humorist. satyrisches Witzblatt.
Preis 10 Pfennig.
Zu beziehen durch alle Colporture.

Vereins-Kalender.
Breslau.
Montag, den 23. Juli:
Sozialdemokratischer Verein
für Breslau und Umgegend.
Abd. v. 8-10 Uhr: Kaffeabend
im Gasthaus „zu den drei Leibern“.
Reumarkt 8. — Gste willkommen.
Aufnahme neuer Mitglieder.
Verband deutscher Schneider
und Schneiderinnen. Abends
8 Uhr im Stadthaus Keller.
Verein der Litographen
Steindrucker und verw. Beruf-
genossen. Sprechabend, heb. 3. Montag
nach d. 1. ein-3 Monats Mitglieder-
Versammlung. Vereinslocal Café
Schaurer. Carlstraße. Gste will-
kommen. Aufnahme neuer Mitglieder.
Verein deutscher Schuhmache-
ren. Abends 8 Uhr: Versammlung in
Jabel's Restaurant, Klein-Gröden-
gasse 15. Gste willkommen.
Aufnahme neuer Mitglieder.
Verband der Sattler u. Tape-
zierer. Mitglieder-Versammlung im
Vereinslocal, Rantlergasse 15.
Reinigung der Schilde
Deutschlands. Montag nach dem 1.
u. 15. eines Monats in Schmidt's
Restaurant, Grenzhausgasse Nr. 4:
Cassenaabend.
Vollsoverin-Liegnitz.
Montag, den 23. Juli. Abends
8 Uhr Vereinsabend im Schöf-
fer „zu den drei Leibern“.

Billiger als
überall.

Herren- u. Knaben-Garderobe

In nur
reeller Waare

M. Herzberg jr.

2575

empfiehlt der

Herren-Moden-Bazar

M. Herzberg jr.

Neue Schweißnitzerstrasse Ecke Gartenstrasse.



Leopold Bermann

Damen-Mantel-Fabrik
Reuschestr. 55

parterre und I. Etage.
Bekannt billigste Bezugs-Quelle.
Wegen vorgerückter Saison
bedeutend herabgesetzte Preise!
Regenmäntel

werden
zur Hälfte des Kostenpreises verkauft.



Gutes, elegantes,
selbstgearbeitetes
Schuhwerk
empfiehlt preiswerth

Bruno Rosenthal
Schmiedebriide 57.

Carl Freundt
Zahn-Atelier
Reusche-Str. 50, I.
Eröffn: 9-12 Uhr, 2-5 Uhr
Nachm. 8-9 Uhr, 12-1 Uhr.
2491



Beste Preise!
Berlins großer Krach!
In Berlin, der fremden Stadt
kracht es heulend früh am Morgen —
„Anarchisten-Attentat.“
Stöbt gleich Mander voller Sorgen,
Dynamit nicht Wasser gas
Wäre nur, das vor Waisenwonne
Obne Luftballon um Spah
Mit der Stabflach' floz zur Sonne
Doch gefährlich jederzeit
Sind wohl solche Knallglas-Läden,
Dum las ich zur Sicherheit
Mit von „Gold 74“ ichiden:
Beste und billigste Quelle
in Breslau für
**Herren u. Knaben-
Garderoben.**
20% billiger wie überall
zu streng festen Preisen
deutlich in Zahlen vermerkt.



Herren-Stiefeln und Gamaichen von 6 Mk. an.
Kropf-Stiefeln mit und ohne Falten von 9 Mk. an.
A. Hanisch, Neumarkt Nr. 3.

Dauerhafte
Stiefeln u. Gamaichen
kann man am reichsten
und billigsten nur bei
Adolf Gottwald
Neumarkt 44.

Gummi
für 3 Mk. Stoff
zum Anzug 3 Meter bei
Schmiedebriide Nr. 7.

**Möbel-Tischlerei und Sager selbst-
gefertigter Möbel in allen Holzarten.**
Säugerechter Ausführung und solide Preise.
J. Blase & Co., Tischlermstr.
Kupfer-Schmiedestraße Nr. 46.

Fabrik und Lager
selbstgefertigter **Wäsche- u. Küchengeräte, Side- u. Eismaschinen**
sämtliche Eisenwaren und Kochgeschirr,
sowie landwirthschaftliche Artikel, als: Rechen, Radwern, Karren,
Zucht, Pflanzgeräthe u.
Koch- und Essgeschirr empfiehlt billigst
E. Rother, Neumarkt Nr. 26
Wohn- und officin stehende Oefen Nr. 322.

Sommer-Paletots
in allen Farben. 2679
Seige-Anzüge
für den Hochsommer in allen Farben.
Herren-Paletots jeder Größe
v. 10 Mk. an, Ia. wie nach Maß
gefertigt, von 18 Mark an,
Schwaleffs mit Pelzine,
Herren-Anzüge von 10 Mk. an,
feine Anzüge von 14 Mk. an,
Herren-Anzüge in Tuch und
Kammgarn von 15 Mk. an,
sehr gute von 25 Mk. an, Herren-
Jackets von 5 Mk. an, Schlaf-
röcke von 3 Mk. an, Herren-
Doppin-Josen von 3 Mk. an,
gute Oefen von 5 Mk. an, Oefen
und Kessel von 6 Mk. an,
moderne von 8 Mk. an,
Knaben-Paletots von 3 Mk. an,
Anzüge für jedes Alter von
2,50 Mk. an. Rechner-Druck.

Gegenüber der Elisabeth Kirche!
Ther, feinste Eruchungs,
a. Bld. 2, 2,40 Mk. Eruchung, 1,60 Mk. 1848
Sate Eruchaden, a. Bld. 0,50, 1, 1,20, 1,40, 2 Mk.
Cacao-Pulver, a. Bld. 2, 2,50, 2,40 Mk.
Sate Cacao-Ether, a. Bld. 25, 40 u. 50 Pf.
Creme-Fench-Chocoladen, 0,50 u. 1 Mk.
Pralinee, Marzipan, Dondou etc.
bekannt billigste Bezugs-Quelle in der
Fabrik von
Ed. Stephan's Nachf., Nicolaistrasse 78

Wer irgend etwas kaufen will, gehe nur
in die Auktionen, von
Gerstel, früher Mehlhose,
70 Matthias-Strasse 70.
Man sieht auf Hausnummer. 2658
Internationaler Bazar.
Verloosungs-Gegenstände

Goldene 74
1. Et., Schlauffstraße 74, 1. Et.
Herren-Wasch-Anzüge,
verläufe Muster, von 6 Mark an,
Sommer-Jackets,
guter Stoffe von 3 Mk. an.
Hitz-Ableiter
von nur 1 Mk. an
Knaben-Wasch-Anzüge,
unverwundlich. Fabrikat, von 2 Mk. an

Kinderwagen
wegen vorgerückter Saison zu bedeutend herabgesetzten
Preisen. **Beste Qualität, Markthörbe, sowie Sammt-
andere Kinderwagen billiger als jede Konkurrenz.**
B. Suchantke,
Breslau, Bischofstraße Nr. 15.

für Vereine und Private in großer Auswahl und zu sehr
billigen Preisen empfiehlt
Leopold Noher
Schlauffstrasse 67, Ecke Weintraubengasse.
Vollständiger Ausverkauf
des **Reicher-Raff-Depots.**
Ich gebe meine ganze **Wäsche** auf und will schnell damit zu
werden, deshalb die Bestände, von mein zum guten Qualitäten, zu
auch mit **herausgesetzten billigen Preisen.**

Beste Preise!
Rohtabako
Herstellte Bezugs-Quelle, J. B.
Pfäizer, Nr. 1/2 Ko. 70, 75, 80 Pf.
Missouri, ameril. Umbl. u. Einlage
entrippt, fein im Brand u. Geschmack,
fein Traffil zu verw., Nr. 1/2 Ko. 90 Pf.
Uckermarkter, pro 1/2 Ko. 70,
75 u. 80 Pf.
Brasil und Felix, 100, 115, 125
bis 140, 150, 160 Pf. 2250
Geringe Umblatt, guttremmend,
90, 100 u. 160 Pf.
Carmen, großblättrig, 115, 120, 125 Pf.
Sagmatras, 130 bis 500 Pf., darunter
feine Beck-Tabako pro Pf.
225, 250, 300, 350 und 375 Pf.
mit guten Farben und feinem Brand.
Lieg dieser billigen Preise gewöhne
ich bei sofortiger Bezahlung noch
3 pCt. Rabatt, weil ich meiner Kund-
schaft die größten Vortheile bieten will.
Verfand gegen Nachzahlung.
Albert Kranciewsky,
Breslau, Ring 66, Ecke Odenstrasse
Cigarettenfabrik, Cigaretten u. Laubak.

Photographien.
Ganz Figur, Brustbilder oder Ganzbilder, das Duzent 4 Mk. in
Bischofstr. 2, Duzent 5 Mk. in Cabinetformen. Gruppen- und
Ganzbilder in jeder Größe entsprechend billigst im abhangig. Preis zum
H. Klose, St. Scheinigerstraße 15.
Auch Sonntags geöffnet.

Ludwig Hausdorf,
Nr. 11, Neue Grampen-Strasse Nr. 11.
Ein **Reicher-Raff-Depot** früher 15, 17 u. 20 Markt, jetzt
Nr. 5 u. 4 Markt. 2587

Sarg-Magazin
von
Schmidt & Winkler, Tischler
früher 16 Jahre 2. h. Pr. am Markt
Breslau, Schmiedebriide 11
a. h. **Reicher-Raff-Depot** emp. die **Reicher-Raff-
Lager** von **Schnepp** von dem **Reicher-
Lager** hat zu dem **Reicher-Raff-
zu billigen Preisen.** 1872

Beste und halbechte
Samburger Sammt- u. Manchester-Josen
sind nur zu haben bei
M. Aschekowitz, 2380
15, Große Scheiniger-Strasse Nr. 15.